



Bundesministerium für
wirtschaftliche Zusammenarbeit
und Entwicklung

BMZ fundiert

Nachhaltige Agrarlieferketten

Armut beenden, Ernährung sichern, Klima schützen,
Globalisierung gerecht gestalten



bmz.de



Mangofarm in Kenia





Die roten Steinfrüchte der Kaffeeepflanze
sind auch als Kaffeeirschen bekannt.

Inhalt

Zeit zu handeln	5
1. Eine globale Herausforderung	7
Warum nachhaltige Agrarlieferketten uns alle betreffen	7
2. Unser Ansatz: Nachhaltige Lieferketten	11
Neue Wege gehen	11
Regierungen setzen den Rahmen	12
Unternehmen stehen in der Pflicht	14
Übergreifend zusammenarbeiten	14
Starke internationale Kooperationen	16
Gemeinsam nachhaltig handeln	17
3. Unsere Aktionsfelder	19
Wie wir Nachhaltigkeit in globale Agrarlieferketten bringen	19
Maßnahmen in Produktionsländern	19
Maßnahmen in Deutschland und der EU	24
Übergeordnete Maßnahme: Digitalisierung	31
4. Agrarrohstoffe als Grundlage für Wertschöpfung	35
Einzelne Lieferketten im Überblick	35
Kakao	36
Kaffee	38
Baumwolle	42
Kautschuk	46
Bananen	48
Palmöl	52
Soja	56
5. Perspektiven	61
Was jetzt passieren muss	61

*„Für mich ist Kakao wie ein Schatz.
Er ist Teil unserer Kultur. Erstmals
angebaut wurde er von unseren
Vorfahren, dann von unseren Eltern.“*

Cécile Bilé-Assama
Kakaobäuerin aus Aboisso



Zeit zu handeln

BEISPIEL: Kakaoanbau in Westafrika

Côte d'Ivoire und Ghana sind die Hauptanbauländer für Kakao. 90 Prozent des Anbaus erfolgen in kleinbäuerlichen Betrieben. Produktivität und Qualität sind gering – ebenso wie die Einkommen: 87 Prozent der Kakao produzierenden Familien in Côte d'Ivoire und 83 Prozent der Kakao produzierenden Familien in Ghana verdienen kein existenzsicherndes Einkommen. Das sind mehr als 1,5 Millionen Kleinbäuerinnen und Kleinbauern!

Die Folgen

Hunger, Armut, ausbeuterische Kinderarbeit, Landflucht, zunehmende Abholzung tropischer Regenwälder – kein Leben in Würde und eine Gefahr für das globale Klima; Ergebnisse des National Opinion Research Centers (NORC) der Universität Chicago zeigen, dass noch immer mehr als 1,5 Millionen Kinder in Côte d'Ivoire und Ghana Kinderarbeit verrichten.

BEISPIEL: Palmölgewinnung in Südostasien

84 Prozent des weltweiten Palmöls werden in Indonesien und Malaysia erzeugt. Für die Ölpalme wird häufig großflächig Regenwald abgeholzt und brandgerodet. Allein in Indonesien wurden im Jahr 2017 noch 480.000 Hektar Regenwald gerodet. Zusätzlich geht der Palmölanbau oft mit massiven Menschenrechtsverletzungen einher.

Die Folgen

Zerstörung des Regenwaldes, Artensterben, Freisetzung von Treibhausgasemissionen, Verlust von Kohlenstoffsinken, Vertreibungen, soziale Ungerechtigkeit

Weltweit verrichten **160 Mio. Kinder** Kinderarbeit.



112 Mio. Kinder
sind im Sektor Landwirtschaft tätig,

wovon alleine **71 Mio. Kinder**
in Afrika Kinderarbeit verrichten.



Palmölplantagen bei
Villavicencio in Kolumbien

1. Eine globale Herausforderung

Noch immer arbeiten Kinder für unsere Schokolade auf Kakaoplantagen. Noch immer wird Regenwald für den Anbau von Palmöl gerodet, das in unseren Fertigprodukten steckt. Wir müssen handeln: Armut bekämpfen, Ausbeutung verhindern, den Klimawandel stoppen. Das gelingt nur, indem wir globale Agrarlieferketten gemeinsam nachhaltig gestalten.

Warum nachhaltige Agrarlieferketten uns alle betreffen

Agrarrohstoffe – was abstrakt klingt, ist aus unserem Alltag nicht mehr wegzudenken: das Palmöl in unserem Shampoo, der Kaffee am Morgen, die Banane im Müsli, ein Stück unserer Lieblingsschokolade, das Baumwoll-T-Shirt oder der Autoreifen aus Kautschuk. Für viele dieser Produkte, die wir oft bedenkenlos konsumieren, wird Natur zerstört, und Menschen werden ausgebeutet.

Kleinbäuerinnen und Kleinbauern

80 Prozent der Landwirte weltweit sind Kleinbäuerinnen und -bauern. Sie stemmen etwa 90 Prozent der Kakaoproduktion und weit über 70 Prozent der Kaffee-, Baumwoll- und Kautschukproduktion. Ein Großteil des Kakaos für unsere Schokolade kommt beispielsweise aus Côte d'Ivoire und Ghana. Ohne Kleinbäuerinnen und -bauern müssten wir in unserem Alltag auf viele Produkte verzichten. Trotzdem sind diese Menschen am Anfang der Lieferkette heute in aller Regel nicht in der Lage, sich und ihre Familien durch ihre Arbeit im Anbau zu ernähren. Ihr Einkommen aus der Landwirtschaft ist meist so gering, dass sie in großer Armut leben und Investitionen in ihre Betriebe unmöglich sind. Ganze Familien, auch Kinder, arbeiten täglich auf

Feldern und Plantagen und können doch kein existenzsicherndes Einkommen erwirtschaften. Ein Leben in Würde und eine sichere Existenz bleiben ihnen verwehrt.

Geringe Preise

Dazu kommt: Soja, Palmöl, Kakao, Kaffee und Kautschuk gehören zu den größten Entwaldungstreibern weltweit. Wald wird großflächig gerodet, um diese Rohstoffe anzubauen. Etwa die Hälfte der globalen Waldvernichtung betrifft Wälder am Äquator, der wichtigsten Anbauzone für Agrarrohstoffe. Wollen wir daran etwas ändern, müssen wir globale Agrarlieferketten nachhaltig gestalten.

Viele Herausforderungen, wie niedrige Preise für Rohstoffe und geringe Entlohnung von Arbeiterinnen und Arbeitern, sind tief in den globalen Agrarlieferketten verwurzelt oder systemisch bedingt. Die nachhaltige Gestaltung dieser Lieferketten zählt deshalb zu den wichtigsten Handlungsfeldern der internationalen Entwicklungszusammenarbeit. Wir lösen diese Aufgabe nur, wenn alle Beteiligten Verantwortung übernehmen und Unternehmen, Regierungen, die Zivilgesellschaft, Gewerkschaften und Produzentenvertretungen zusammenarbeiten. Wenn wir jetzt nicht handeln, verantworten wir unumkehrbare Folgen, die unser aller Existenz bedrohen.



Kakaofrüchte haben eine harte und dicke Schale.

Klimawandel

2019 vernichteten Brände und Rodungen fast zwölf Millionen Hektar Tropenwald. Fast ein Drittel davon waren Primärwälder. Das entspricht dem Verlust eines Fußballfeldes aus Primärwald alle sechs Sekunden während des ganzen Jahres. Primärwälder sind für die biologische Vielfalt und die Kohlenstoffspeicherung besonders wichtig. Durch Rodung von Wäldern und Trockenlegung von Torfböden gelangen große Mengen des Treibhausgases Kohlendioxid (CO₂) in die Atmosphäre. Waldzerstörung macht etwa 20 Prozent der weltweiten Treibhausgasemissionen aus, die direkt für die globale Erwärmung verantwortlich sind. Somit trägt Entwaldung mehr zum Klimawandel bei als der Transportsektor. Der Klimawandel zerstört unseren Planeten. Er sorgt dafür, dass die landwirtschaftliche Produktivität noch weiter sinkt. Außerdem erhöht er das Risiko von Umweltkatastrophen.

Menschenrechtsverletzungen

In der landwirtschaftlichen Produktion werden Arbeiterinnen und Arbeiter häufig Opfer von Menschenrechtsverletzungen. Zwangsarbeit, Verbote von Gewerkschaften und Gesundheits-

schäden durch Pestizide sind nur einige der menschenrechtlichen Probleme in Agrarlieferketten. Frauen und marginalisierte Gruppen sind diesen Risiken besonders häufig ausgesetzt.

Migration

Wälder sind die direkte Lebensgrundlage für mehr als 1,6 Milliarden Menschen und in vielen Regionen der Welt ein wichtiger Wirtschaftsfaktor. In manchen ländlichen Gebieten tragen Wälder bis zu 80 Prozent zum Haushaltseinkommen bei. Insbesondere Tropenwälder sind eine wichtige Einkommens- und Nahrungsquelle und schaffen Arbeitsplätze. Etwa 60 Millionen Menschen, der Großteil Angehörige indigener Völker, hängen in ihrem Überleben wesentlich vom Wald ab. Sie verfügen über traditionelles Wissen, das für den Erhalt der biologischen Vielfalt von großer Bedeutung ist.

Wälder sind die direkte Lebensgrundlage für mehr als

1,6 Milliarden Menschen



Wälder tragen bis zu **80 Prozent** zum Haushaltseinkommen bei, sind eine wichtige Einkommens- und Nahrungsquelle und schaffen Arbeitsplätze.



Etwa **60 Millionen Menschen**, der Großteil Angehörige indigener Völker, hängen in ihrem Überleben wesentlich vom Wald ab.

Schon heute wandern Menschen, die nicht oder kaum von ihrer Arbeit im Anbau leben können, in Städte ab oder suchen nach Alternativen, um sich und ihren Familien ein Leben in Würde zu ermöglichen. Armut und fehlende Existenzsicherheit zählen zu den wichtigsten Ursachen von Landflucht und Migration. Die Folgen des Klimawandels verstärken

diese Ursachen. Bereits heute ist der landwirtschaftliche Sektor für junge Menschen in unseren Partnerländern kaum mehr attraktiv. Als Folge davon sinkt die landwirtschaftliche Produktivität.

Es droht Rohstoffknappheit

Geringe Erträge, unzumutbare Einkommen, sich verschlechternde Anbaubedingungen durch den Klimawandel und ein steigendes Katastrophenrisiko stehen einem Bevölkerungswachstum von aktuell 7,6 Milliarden Menschen im Jahr 2019 auf rund 9 Milliarden Menschen bis 2050 gegenüber. Der Agrarsektor muss seine Produktivität um mindestens 60 Prozent erhöhen, um der wachsenden

Weltbevölkerung bei aktuellen Konsummustern gerecht zu werden. In Anbetracht all dessen führen wir einen Wettlauf gegen die Zeit. Diesen Wettlauf gewinnen wir nur, wenn Unternehmen, Regierungen, die Zivilgesellschaft, Gewerkschaften und Produzentenvertretungen zusammenarbeiten und wir gemeinsam neue Wege gehen. Intakte Ökosysteme sind die Grundvoraussetzung für die langfristige Versorgung mit nachwachsenden Rohstoffen. Produktionssteigerungen dürfen nicht zulasten der Ökosysteme gehen. Unangepasste landwirtschaftliche Praktiken führen zum schleichenden Verlust der Bodenproduktivität und in letzter Konsequenz zu einer erhöhten Rohstoffknappheit.

Ein Beispiel:

Kakaobauern in Côte d'Ivoire

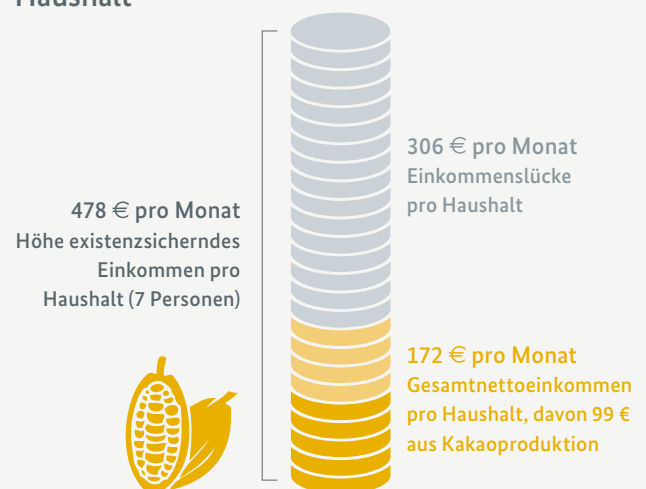
Eine typische Kakao produzierende Familie in Côte d'Ivoire hat sieben Mitglieder – vier Kinder und drei Erwachsene. Für einen einfachen, guten Lebensstandard benötigt diese Familie ein existenzsicherndes Einkommen von 478 Euro pro Monat. Denn nur ein existenzsicherndes Einkommen ist ein faires Einkommen. Etwa die Hälfte davon deckt die Kosten einer ausgewogenen Ernährung ab. 55 Euro pro Monat benötigt die Familie für ein Haus mit angemessenem Standard.

Ausgaben für Bildung, Gesundheit, Kleidung und weitere Bedürfnisse verbrauchen mehr als ein Drittel des gesamten monatlichen Einkommens. Die Familie sollte zudem fünf Prozent ihres monatlichen Einkommens für unerwartete Ereignisse zurücklegen können, beispielsweise um Ernteausschläge aufgrund von Dürreperioden auszugleichen.

Tatsächlich verfügt die Familie aber über ein monatliches Einkommen von nur 172 Euro. Etwa 100 Euro erwirtschaftet sie durch den Anbau von Kakao. **Ihr fehlen also jeden Monat 306 Euro**, um ein einfaches, aber gutes Leben führen zu können.

Mögliche Lösungsansätze zur Schließung der Einkommenslücke sind zum Beispiel die Durchsetzung höherer Rohstoffpreise für Kleinbäuerinnen und -bauern, die Förderung alternativer Einkommensquellen sowie Trainingsangebote zur Verbesserung der Produktivität und Qualität der landwirtschaftlichen Erzeugnisse.

Einkommen in einem Kakao produzierenden Haushalt



Ein Kakao produzierender Haushalt in Côte d'Ivoire verfügt nur über etwa ein Drittel des existenzsichernden Einkommens.

Quelle: The Living Income Community of Practice, 2015

Kleinbäuerinnen und Kleinbauern
auf dem Weg zur nächstgelegenen
Baumwollsammelstelle



2. Unser Ansatz: Nachhaltige Lieferketten

Es ist inakzeptabel, dass noch immer Menschen zur Gewinnung von Agrarrohstoffen ausgebeutet werden. Um Agrarlieferketten nachhaltig zu gestalten, müssen dringend alle Partnerinnen und Partner entlang der Wertschöpfungsketten nachhaltiger handeln. Bisherige Ansätze greifen zu kurz. Es gilt, neue Allianzen einzugehen, um der Ausbeutung von Menschen und Umwelt konsequent entgegenzutreten. Globale Probleme lösen wir nur gemeinsam auf einer globalen Ebene. Politik setzt hier den Rahmen für eine nachhaltigere Wirtschaft.

Neue Wege gehen

Unser Ziel ist klar: Wir müssen erreichen, dass Bäuerinnen und Bauern von ihrer Arbeit in Würde leben können. Das gelingt nur, wenn Agrarprodukte nachhaltig produziert und fair gehandelt werden. Um die wachsende Weltbevölkerung zu ernähren und gleichzeitig Waldvernichtung zu stoppen sowie unsere Ökosysteme zu erhalten und unser Klima zu schützen, muss die Produktivität pro Fläche im Agrarsektor steigen.

Anpassungsmaßnahmen

Durch den Klimawandel sind Agrarlieferketten, insbesondere in der Primärproduktion, schon vermehrt von Extremwetterereignissen, Veränderungen bei Niederschlagsmengen und Temperaturen sowie von Verschiebungen von Vegetationsperioden betroffen. Um weiterhin nachhaltige und stabile Lieferketten zu gewährleisten, sind ehrgeizige Anpassungsmaßnahmen notwendig. Dabei im Fokus: kleinbäuerliche Betriebe in Entwicklungsländern. Durch Anpassung und Produktivitätssteigerung können wir erreichen, dass der landwirtschaftliche Sektor auch für junge Menschen zu einem attraktiven Beschäftigungsfeld wird.

Standardsysteme für den Agrarsektor

Gute Ansätze gibt es bereits: So verbessern zum Beispiel Standardsysteme die Nachhaltigkeit in vielen Lieferketten. Bekannt sind diese Standardsysteme als Siegel, wie Fairtrade oder Rainforest Alliance, auf vielen Produkten. Dank der Siegel ist auf einen Blick erkennbar, dass bei der Herstellung des Produkts Nachhaltigkeitskriterien eingehalten werden. Obwohl die Standardsysteme zu einer Verbesserung der Situation in vielen Lieferketten beigetragen haben, können sie systemische Probleme, wie ausbeuterische Kinderarbeit und Entwaldung, nicht alleine lösen. Politik und Privatwirtschaft sind gefordert, Rahmenbedingungen für nachhaltige Lieferketten zu schaffen. Dabei stehen ihnen verschiedene Stell-schrauben zur Verfügung.

Agrarökologische Anbauprinzipien

Um die Produktivität auf den bestehenden Anbauflächen zu erhöhen, bedarf es Anbaumethoden, die die natürliche Fruchtbarkeit der Böden erhalten oder sogar erhöhen. Die landwirtschaftliche Produktion nach agrarökologischen Prinzipien verfolgt unter anderem dieses Ziel und erhöht gleichzeitig die Resilienz der Agrarlandschaft gegenüber den Auswirkungen des Klimawandels.

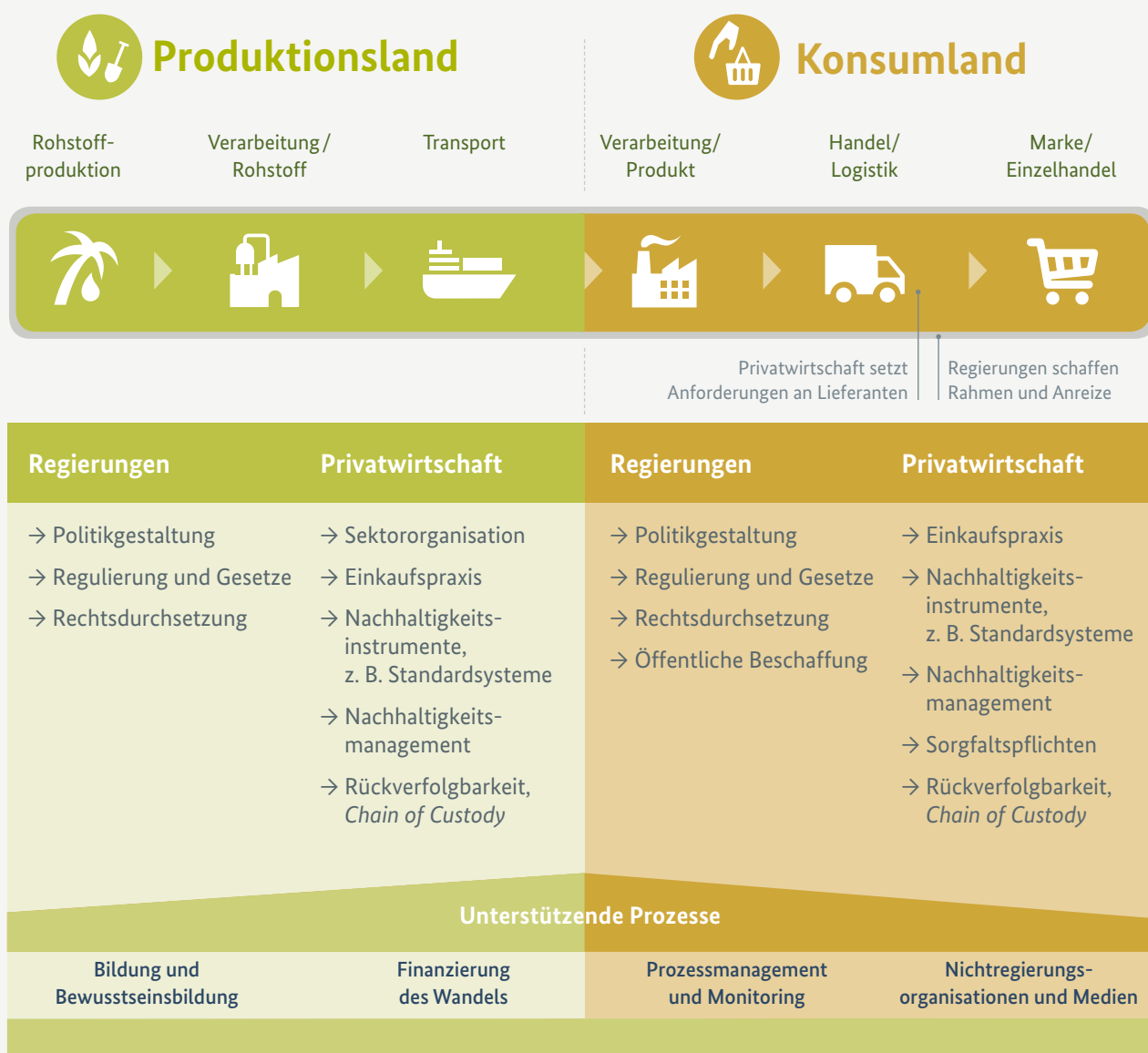
Regierungen setzen den Rahmen

Alle Regierungen haben die Pflicht, die Menschenrechte zu achten, zu schützen und zu gewährleisten. Regierungen im Globalen Süden und Norden, also in Produktions- und Konsumländern, können Nachhaltigkeit zu einem elementaren Bestandteil ihrer Politik machen. Gesetze und deren Durchsetzung sind dabei mächtige Stellschrauben

ben. Die Bundesregierung setzt den Rahmen für wirtschaftliches Handeln auf dem deutschen Markt und kann Regeln zur Sorgfaltspflicht von Unternehmen festschreiben. Mit dem *Nationalen Aktionsplan Wirtschaft und Menschenrechte (NAP)* hat Deutschland begonnen, die Leitprinzipien für Wirtschaft und Menschenrechte der Vereinten Nationen umzusetzen. Das Monitoring des NAPs ergab jedoch in 2020, dass nicht mal 20 Prozent der in Deutschland ansässigen Unternehmen mit mehr als 500 Mitarbeitenden freiwillig ih-

Modell des Wandels

Stellschrauben für nachhaltige Wertschöpfungsketten



rer Sorgfaltspflicht nachkommen. Daher hat das Bundeskabinett im März 2021 den Entwurf eines „Gesetzes über die unternehmerischen Sorgfaltspflichten in Lieferketten“ beschlossen. Bundestag und Bundesrat haben das Gesetz im Juni 2021 beschlossen.

Auch die EU plant, den Rahmen für Nachhaltigkeit in Lieferketten genauer zu definieren: 2021 wird die Europäische Kommission Legislativvorschläge zu erstens unternehmerischen Sorgfaltspflichten für Menschenrechte und Umweltschutz allgemein und zweitens spezifisch zu entwaldungsfreien Lieferketten vorlegen. Das Europäische Parlament hat sich bereits mehrfach durch Resolutionen für ambitionierte Sorgfaltspflichten für Menschenrechte und Umwelt allgemein und spezifisch zu entwaldungsfreien Lieferketten ausgesprochen.

Großbritannien plant ebenfalls ein Gesetz, um Unternehmen Sorgfaltspflichten zu illegaler Entwaldung aufzuerlegen.

Deutschland hat im April 2020 *Leitlinien der Bundesregierung zur Förderung von entwaldungsfreien Lieferketten von Agrarrohstoffen* verabschiedet, um sich verstärkt auf internationaler Ebene und in der bilateralen Zusammenarbeit dafür zu engagieren, Entwaldung in Agrarimporten zu reduzieren. Sie sehen vor, dass die Bundesregierung künftig Initiativen von Wirtschaft, Zivilgesellschaft und Verbänden fördert, Produktionsländer beim Aufbau entwaldungsfreier Lieferketten unterstützt sowie die Zusammenarbeit auf internationaler Ebene, insbesondere mit anderen wichtigen Konsumentenländern, vertieft.

Das französische Gesetz über unternehmerische Sorgfaltspflichten verpflichtet große Unternehmen, Menschenrechts- und Umweltrisiken zu identifizieren, diesen vorzubeugen und darüber öffentlich Rechenschaft abzulegen. Das niederländische Parlament hat im Mai 2019 ein Gesetz über die Sorgfaltspflicht zur Vermeidung von Kinderarbeit verabschiedet. Das neue Gesetz tritt voraussichtlich 2022 in Kraft.

Neben der Einkaufspolitik von Unternehmen, ihren Sorgfaltspflichten und der Rückverfolgbarkeit von Produkten können staatliche Regulierung und die Durchsetzung von Regeln auch entscheidende Stellschrauben sein, um nachhaltige Lieferketten zu etablieren. Das gilt für Deutschland und andere Konsumländer, aber auch für die Produktionsländer. An beiden Enden der Lieferkette legen Regierungen den Rahmen für wirtschaftliches Handeln fest. Aufgrund der häufig schwachen Rechtsdurchsetzung kommt es zu Verstößen. Dieses Beispiel zeigt, wie wichtig die Identifikation relevanter Stellschrauben ist. Gleichzeitig müssen alle Akteure aber auch befähigt sein, diese zu bedienen. Hier setzt das BMZ in seiner Arbeit an: Wir unterstützen Regierungen und relevante Akteure in ihrer Arbeit für mehr Nachhaltigkeit.

Zivilgesellschaft

Nachhaltigkeit ist eine Aufgabe für die gesamte Gesellschaft. Damit Wandel wirklich nachhaltig ist, spielen auch andere Akteure außerhalb der Lieferketten eine wichtige Rolle: Medien und Nichtregierungsorganisationen beeinflussen Politik und Unternehmen von außen durch Berichterstattung und Aufklärung. Sie decken Missstände auf und fordern Veränderungen ein. Gleichzeitig erläutern sie Zusammenhänge und sensibilisieren – in Konsum- und Produktionsländern. Generell trägt Bildung zu einer nachhaltigen Produktion und einem verantwortungsvollen Konsum bei. Nur wenn Produzentinnen und Produzenten über nachhaltige Anbaupraktiken informiert sind, können sie diese auch einsetzen. Konsumentinnen und Konsumenten können nur dann verantwortungsvolle Unternehmen unterstützen, wenn sie transparent über Nachhaltigkeit in der Lieferkette aufgeklärt werden. Informationen zu Produktionsbedingungen müssen verfügbar und möglichst leicht verständlich aufbereitet sein.

Andere einflussreiche Akteure, die von außen einen Wandel hin zu mehr Nachhaltigkeit unterstützen können, sind Banken sowie Investoren. Indem sie Nachhaltigkeitskriterien für ihre Investitionen oder

Kreditvergaben festlegen, nehmen sie relevanten Einfluss auf Lieferketten. Internationale Geber und Stiftungen stellen Geld zur Verfügung, um Nachhaltigkeit gerade in ärmeren Ländern zu fördern. So finanzieren sie den Wandel mit.

Bei unseren ganzheitlichen Ansätzen müssen wir in neuen Allianzen auf nationaler, europäischer sowie internationaler Ebene zusammenarbeiten und gemeinsam an einem Strang ziehen. Hier geht es nicht um einzelstaatliche Interessen, möglichst hohe Gewinne für Unternehmen oder die günstigsten Lebensmittel für Verbraucher, sondern um die Zukunft unseres Planeten, den Erhalt unserer Umwelt und das Anrecht eines jeden Menschen auf würdige Lebensbedingungen. Das BMZ macht sich deshalb für Kooperationen stark – national und international.

Unternehmen stehen in der Pflicht

Verbraucherinnen und Verbraucher können mit ihren Kaufentscheidungen zwar Einfluss auf die Lieferkette nehmen, doch letztlich können sie nur das einkaufen, was im Regal steht. Die Aufteilung des gezahlten Preises auf alle Akteure entlang der Lieferkette bestimmen nicht die Konsumentinnen und Konsumenten selbst. Die Verantwortung dafür liegt beim Lebensmitteleinzelhandel und bei den Lebensmittelherstellern und ihren Lieferanten. Diese bestimmen die Produktions- und Lieferbedingungen. Unternehmen, die Rohstoffe in unseren

„Der Kakaosektor zeigt: Ausbeuterische Kinderarbeit und illegale Entwaldung nehmen trotz deutlichem Anstieg des Marktanteils von freiwilligen Standards wie Fairtrade und UTZ/Rainforest Alliance in den letzten Jahren wieder zu. Deswegen brauchen wir perspektivisch verbindliche Regeln auf europäischer Ebene.“

Bundesminister Dr. Gerd Müller

Übergreifend zusammenarbeiten



Forum Nachhaltiger Kakao
German Initiative on Sustainable Cocoa

Ein gutes Beispiel für die notwendige ressortübergreifende Zusammenarbeit ist etwa die Kooperation von BMZ und BMEL im **Forum Nachhaltiger Kakao**. Die Ministerien bündeln hier gemeinsam mit der Süßwarenindustrie, dem Lebensmittelhandel und der Zivilgesellschaft ihre Kräfte, um einen nachhaltigen Kakaosektor zu erreichen. Darüber hinaus treten Bundeslandwirtschaftsministerin Julia Klöckner und Bundesentwicklungsminister Gerd Müller mit einem Zehnpunkteplan für einen nachhaltigen Kakaosektor ein, der alle deutschen Akteure einbindet. Gemeinsam wollen wir dafür sorgen, dass langfristig 100 Prozent der in Deutschland verkauften kakaohaltigen Endprodukte aus zertifiziertem Anbau stammen. Gemeinsam arbeiten wir am Waldschutz, verbessern die Lebensbedingungen von Kakao produzierenden Familien in Westafrika, setzen uns gegen ausbeuterische Kinderarbeit ein und stärken die Rolle von Frauen im Kakaoanbau. Das ist ein Schritt in die richtige Richtung, dem viele weitere Schritte in anderen Bereichen globaler Agrarlieferketten folgen müssen.

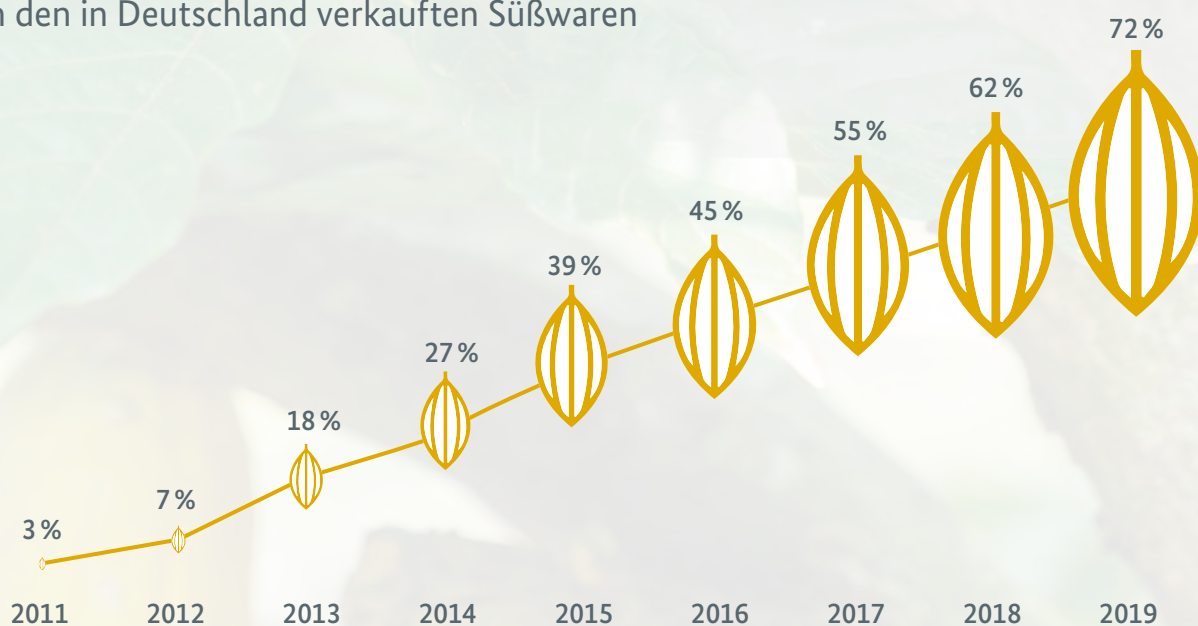
Partnerländern einkaufen und weiterverarbeiten, kommt eine besondere Verantwortung zu. Sie sind in der Pflicht, nur solche Produkte in ihr Portfolio aufzunehmen, die nachweislich Nachhaltigkeitskriterien entsprechen.

Die Einkaufspraxis von Unternehmen ist eine mächtige Stellschraube. Drehen Lebensmittelhersteller in Deutschland an dieser Schraube, können sie direkten Einfluss auf die Produktionsbedingungen in Partnerländern ausüben. Rückverfolgbarkeit und die Einhaltung von Sorgfaltspflichten sind Stellschrauben, mit denen Unternehmen die Nachhaltigkeit entlang der Lieferketten beeinflussen können. So können Unternehmen von ihren Lieferanten die Einhaltung bestimmter Sozial- und Umweltstandards einfordern und damit Regeln für die gesamte Lieferkette bestimmen.

Ein Früchte tragender Kakaobaum
während der Trockenzeit.

Anteil nachhaltig erzeugten Kakaos

in den in Deutschland verkauften Süßwaren



Quelle: Bundesverband der Deutschen Süßwarenindustrie (BDSI)

Die Politik erwartet von Unternehmen, dass sie ihrer Sorgfaltspflicht gemäß den fünf Kernelementen der UN-Leitprinzipien für Wirtschaft und Menschenrechte nachkommen. Sie sollten wissen, woher ihre Rohwaren stammen, und diese bis zur kleinbäuerlichen Erzeugung zurückverfolgen können. Das ist längst nicht immer der Fall. Aber schon heute stellen sich einige Unternehmen ihrer Verantwortung und arbeiten daran, ihre Lieferketten transparent, fair und nachhaltig zu gestalten. Diese werden gut vorbereitet sein, wenn sich die politischen Rahmenbedingungen weiter verändern. Freiwillige Selbstverpflichtungen der Unternehmen sind eine Maßnahme für mehr Nachhaltigkeit.

Starke internationale Kooperationen

Auch auf europäischer und internationaler Ebene sind starke Allianzen unerlässlich. Wir müssen intensiver über Grenzen hinweg denken und auf die gleichen Ziele hinarbeiten – nur so werden wir unserer Verantwortung gerecht, für eine faire Welt zu kämpfen.

Kein Hunger, keine Armut, Umwelt- und Klimaschutz – das sind einige der 17 globalen Ziele für nachhaltige Entwicklung, der *Sustainable Development Goals (SDGs)*. Die deutsche Bundesregierung hat sich zur Erreichung dieser 17 Ziele verpflichtet. Formuliert wurden sie in der *Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung* der Vereinten Nationen und richten sich an Regierungen weltweit, aber auch an die Zivilgesellschaft, die Privatwirtschaft und die Wissenschaft. Bis 2030 will die Weltgemeinschaft diese Ziele erreichen. Mit seinem Engagement für nachhaltige (Agrar-)Lieferketten leistet Deutschland einen Beitrag dazu.

Zudem hat sich die deutsche Bundesregierung zur Einhaltung weiterer internationaler Abkommen und Initiativen verpflichtet. Dazu zählen insbesondere das Pariser Klimaschutzabkommen (*Paris Agreement*) und die Konventionen der Vereinten Nationen zu Menschenrechten (*Universal Declaration of Human Rights*) und zur Biodiversität (*Convention on Biological Diversity*) sowie internationale Kernarbeitsnormen der International Labor Organization (ILO). Auch innerhalb der G7 und der G20 setzt sich Deutschland für mehr nachhal-

Nachhaltige Lieferketten zahlen auf die SDGs ein



Die drei Dimensionen der Nachhaltigkeit



ÖKOLOGISCHE DIMENSION

Waldschutz, Biodiversitätsschutz, Bodenschutz und Bodenrehabilitierung, Schutz von Süßwasserressourcen etc.



ÖKONOMISCHE DIMENSION

Durch nachhaltige Anbaumethoden Rohstoffe sichern



SOZIALE DIMENSION

Faire Einkommen erwirtschaften, faire Löhne zahlen, Menschenrechte einhalten, ausbeuterische Kinderarbeit vermeiden etc.

Quelle: GIZ

tiges Wirtschaften ein: Mit seinem *Marshallplan mit Afrika* möchte Deutschland Partnerländer in Afrika bei einer nachhaltigen wirtschaftlichen Entwicklung unterstützen. Mit dem multilateralen Abkommen für Handelserleichterungen der Welt handelsorganisation (WTO) können inländische Verfahren in Entwicklungsländern bei ihren Exporten vereinfacht und unnötige Gebühren abgesenkt werden. Industrieländer sollen Entwicklungsländer hierbei unterstützen. Auch innerhalb der WTO hat sich Deutschland für Entwicklungsländer eingesetzt.

In der *New York Declaration on Forests* hat sich die deutsche Bundesregierung zusammen mit anderen Regierungen und Unternehmen dazu verpflichtet, die Entwaldung bis 2030 zu stoppen. Und auch auf EU-Ebene setzt sich das BMZ für Maßnahmen zur Verbesserung von Nachhaltigkeit in Lieferketten ein: Um entwaldungsfreie Agrarlieferketten zu fördern, haben 2015 sieben europäische Regierungen, darunter Deutschland, die Amsterdam-Erklärungen zu Waldschutz in globalen Lieferketten und nachhaltigerem Palmölanbau unterzeichnet. Außerdem fordert das BMZ, dass internationale

Handelsabkommen der EU mit Drittstaaten die Nachhaltigkeit von Agrarrohstoffen verbindlich regeln.

Gemeinsam nachhaltig handeln

Unsere Strategie ist klar: Regierungen und die Privatwirtschaft müssen entlang der gesamten Lieferkette noch enger zusammenarbeiten. Diese Zusammenarbeit darf nicht an Ländergrenzen oder Zuständigkeitsbereichen enden. Es gilt, mit unseren Maßnahmen die gesamte Lieferkette von den Kleinbäuerinnen und -bauern im Produktionsland bis hin zu den Endverbraucherinnen und -verbrauchern im Konsumland zu erreichen. Zivilgesellschaftliche Akteure und Medien begleiten diesen Wandel. Wir handeln dabei immer im Sinne der Nachhaltigkeit. Das bedeutet, dass wir bei der Entwicklung konkreter Maßnahmen immer drei Dimensionen berücksichtigen: Ökologie, Ökonomie und Soziales. Nur so können wir Agrarlieferketten wirklich nachhaltig gestalten.

Baumwollsamen werden von
den Fasern getrennt und später zu Öl
oder Saatgut weiterverarbeitet.



3. Unsere Aktionsfelder

Wollen wir mehr Nachhaltigkeit in Agrarlieferketten bringen, dürfen wir nicht mit einzelnen Maßnahmen isolierte Teilbereiche entlang der Wertschöpfungskette in den Fokus nehmen. Unsere Maßnahmen müssen ineinandergreifen und gleichzeitig auf die verschiedenen Rohstoffe und Produktionsorte zugeschnitten sein. Sie richten sich an alle: Produzierende, Regierungen, Unternehmen, Verbraucherinnen und Verbraucher.

Wie wir Nachhaltigkeit in globale Agrarlieferketten bringen

Wie können wir unsere Strategie ganz konkret in der Praxis umsetzen? Das BMZ arbeitet in unterschiedlichen Aktionsfeldern. Wir denken immer lokal, regional, national und international. So setzen wir sowohl in den Partnerländern als auch hier in Deutschland verschiedene Hebel in Bewegung, um mehr Nachhaltigkeit in Lieferketten zu erreichen. Dabei nehmen wir die gesamte Lieferkette in den Fokus – vom Produktionsland bis ins Konsumland.

Wir setzen auf eine Kombination verschiedener Mittel, die ineinandergreifen. Unsere Maßnahmen stellen wir im Folgenden vor.

Maßnahmen in Produktionsländern

Faire Einkommen

Ein großer Teil der Menschen am Anfang der Lieferkette erwirtschaftet trotz Arbeit nicht genug Geld, um mit der eigenen Familie ein einfaches, aber gutes Leben führen zu können. Oft reicht das Geld nicht einmal zum bloßen Überleben und schon gar nicht für Investitionen in den eigenen Betrieb. Das betrifft insbesondere Kleinbäuerinnen und -bauern in Afrika, Asien und Lateinamerika.

Fehlt Geld für Investitionen, leidet die landwirtschaftliche Produktivität. Armut und daraus resultierende ausbeuterische Kinderarbeit sind häufig die Folgen. Viele Familien verlassen ihre Betriebe, die ländliche Region oder gar ihre Heimat und begeben sich auf die Suche nach einem besseren Leben.

Um diese Zustände zu beenden, muss Transparenz entlang der gesamten Lieferkette geschaffen werden. Ein wichtiger Schritt ist die Erreichung von existenzsichernden Einkommen für die Bäuerinnen und Bauern. Dazu berechnen wir, wie hoch ein faires Einkommen sein sollte, und haben zum Beispiel mit deutschen Einzelhändlern eine Arbeitsgruppe gegründet, um die Einkommen am Anfang der Lieferkette zu erhöhen.

An welchen Stellschrauben drehen wir bereits?

Wir zeigen auf, wie groß die Einkommenslücke für Bäuerinnen und Bauern in unterschiedlichen Teilen der Welt ist.

Zusätzlich erarbeiten wir zusammen mit der Privatwirtschaft, Regierungen und der Zivilgesellschaft innovative Ansätze zur Verbesserung der Einkommenssituation von Kleinbäuerinnen und -bauern und ihren Familien.

WIRKUNG

Im besten Fall bewirkt mehr Transparenz über wirklich existenzsichernde Einkommen ein Umdenken bei der Preisgestaltung von Produkten. Bei den Bäuerinnen und Bauern muss mehr Geld ankommen. Das ist ein wichtiger Schritt auf dem Weg zu einer fairen Bezahlung.

An welchen Stellschrauben müssen wir noch drehen?

→ Nachhaltige Geschäftsbeziehungen fördern: Viele Firmen und Regierungen wissen nicht, unter welchen Bedingungen ihre Rohstoffe angebaut wurden. Sie zahlen so geringe Preise für die Ware, dass diese weder die Produktionskosten abdecken noch ein existenzsicherndes Einkommen ermöglichen können. Oftmals gibt es keine direkte und langfristige Beziehung zu den Produzenten. Dabei wäre das sinnvoll für Unternehmen, um den eigenen Rohstoffbezug nachhaltig zu sichern. Wenn Produzenten aus Armut ihre Betriebe aufgeben, kann dies auch Unter-

nehmen schaden. Als Gegenmaßnahme gilt es, die Einkommen der Bäuerinnen und Bauern zu verbessern. Firmen und Regierungen müssen die Produktionsbedingungen vor Ort kennen und unterstützende Maßnahmen für gute landwirtschaftliche Praktiken oder Arbeitssicherheit einführen. Unternehmen müssen langfristige Verträge mit den Produzenten aufsetzen und faire Preise zahlen. Bisher gibt es jedoch noch nicht genug Unternehmen, die diesen Ansatz ernsthaft verfolgen.

→ Bei Zertifizierungen einen Fokus auf existenzsichernde Einkommen legen: Zertifizierungen von Produkten allein können oftmals nicht sicherstellen, dass die Produzenten ein existenzsicherndes Einkommen erhalten. Einige Standardsysteme versuchen, durch die Festlegung von zusätzlichen Prämien und Mindestpreisen ein besseres Einkommen der Kleinbäuerinnen und -bauern zu erreichen. Deshalb unterstützen wir Standardsysteme dabei, existenzsichernde Einkommen als Kriterium zu integrieren und umzusetzen. Damit Handel und Konsumenten

Berechnung eines fairen Einkommens



Beispiel einer Kakao produzierenden Familie in Côte d'Ivoire, zu der durchschnittlich sieben Personen gehören.

DEFINITION: LIVING INCOME / FAIRE EINKOMMEN

Nettojahreseinkommen eines Haushalts, das unter menschenwürdigen Arbeitsbedingungen an einem bestimmten Ort verdient wird und ausreicht, um allen Mitgliedern des Haushalts einen angemessenen Lebensstandard zu ermöglichen. Aspekte, die bei der Berechnung eines existenzsichernden Einkommens einbezogen werden, sind: Nahrung, Wasser, Wohnen, Bildung, Gesundheitsversorgung, Transport, Kleidung und andere wesentliche Bedürfnisse, einschließlich Vorkehrungen für unerwartete Ereignisse.

Quelle: *The Living Income Community of Practice, 2015*



Aufforstung kann einen wertvollen Beitrag zum Klimaschutz leisten. Noch wichtiger ist es jedoch, Urwälder mit ihrer besonders hohen Artenvielfalt zu bewahren.

beim Einkauf von zertifizierten Produkten sicher sein können, dass Kleinbäuerinnen und -bauern aus der Produktion ein existenzsicherndes Einkommen erwirtschaften.

Nachhaltige Anbauregionen aufbauen

Ziel dieser Maßnahme ist die Verbesserung der Lebensbedingungen von Kleinbäuerinnen und -bauern und eine nachhaltige Entwicklung in der gesamten Region. Die lokale Regierung im Produktionsland legt gemeinsam mit zivilen und wirtschaftlichen Akteuren, die in einer Region aktiv sind, fest, wie die Landnutzung nachhaltig gestaltet und umgesetzt wird. Gemeinsam entscheiden sie, in welchen Gebieten nachhaltige Landwirtschaft betrieben wird, welche Gebiete als Schutzzonen ausgewiesen werden und wo wirtschaftliche beziehungsweise industrielle Entwicklung gefördert wird. Diese Maßnahme stärkt die Nachhaltigkeit innerhalb der administrativen Verwaltungseinheit (Distrikt, Region, Provinz oder Ähnliches).

Durch eine gemeinsame Landnutzungsplanung und deren Umsetzung gehen wirtschaftliche und ökologische Entscheidungen in einer nachhaltigen Anbauregion Hand in Hand. Durch die Verknüpfung solcher *nachhaltigen Produktionsregionen* mit

Abnehmern entlang der globalen Lieferketten werden diese zum Ausgangspunkt entwaldungsfreier Lieferketten. Der Ansatz umfasst alle Rohstoffe, die in der Region produziert werden. Zur Überwachung durch die Lokalregierung und unabhängige Dritte können verschiedene digitale Systeme (satelliten- oder luftbildbasiert) genutzt werden. Über diese können Unternehmen und die Lokalregierung nachweisen, dass sie Nachhaltigkeitsregeln einhalten, zum Beispiel dass die Entwaldung in ihrer Lieferkette nicht weiter voranschreitet. Digitale Lösungen zur Rückverfolgbarkeit helfen hier, den *Nachhaltigkeitsstatus* permanent zu verifizieren und gegebenenfalls zu intervenieren. Nachhaltige Anbauregionen verbessern auch die Lebenssituation von Bäuerinnen und Bauern. Innerhalb der Regionen erhalten sie Schulungen zu nachhaltigen Anbaupraktiken und guter Betriebsführung. Außerdem verbessert sich ihre wirtschaftliche Situation durch die direkte Anbindung an globale Lieferketten.

Nachhaltige Anbauregionen erfordern nachhaltige Landnutzung. Dieses gelingt beispielsweise durch den Verzicht auf gesundheitsschädliche Chemikalien. Das BMZ unterstützt Kleinbäuerinnen und -bauern auf der ganzen Welt dabei, agrarökologische Prinzipien anzuwenden und so wirtschaftliche, ökologische und soziale Anliegen zu verbinden.

Die Gleichberechtigung der Frau stärken

Viele Haushalte in ländlichen Regionen in Entwicklungsländern werden von Frauen geführt. Sie spielen eine zentrale Rolle bei der Bewirtschaftung von Land und für das Wohl ihrer Familien. Die Stärkung der Rolle der Frau – durch Aus- und Fortbildungen sowie Mitspracherechte bei der Verteilung von Land und Ressourcen – birgt Potenzial, die Erträge in der Landwirtschaft zu steigern und eine nachhaltige Entwicklung ländlicher Regionen zu fördern.



FRAUEN IM KAKAOSEKTOR

PRO-PLANTEURS ist ein gemeinsames Projekt des Forum Nachhaltiger Kakao e.V., der ivoirischen Regierung und der Bundesregierung in Côte d'Ivoire. Das Projekt legt einen Fokus auf Frauen. Es schafft zusätzliche Einkommensmöglichkeiten für sie, etwa durch den Anbau weiterer Nahrungsfrüchte sowie Fisch- und Hühnerhaltung, und gibt den Familien damit auch Ernährungssicherheit.

An welchen Stellschrauben drehen wir bereits?

Das BMZ fördert den Aufbau von nachhaltigen Anbauregionen in Indonesien und Côte d'Ivoire und weitet diesen Ansatz auch in Äthiopien und Kolumbien aus. In Partnerschaft mit der lokalen Regierung, der Zivilgesellschaft und Unternehmen wird jeweils eine nachhaltige Beschaffungsregion aufgebaut. Landwirtschaft, Waldschutz und wirtschaftliche Entwicklung werden gleichberechtigt angesprochen und die Herausforderung in einem Gesamtansatz angegangen.

WIRKUNG

Durch unsere Unterstützung lokaler Regierungen und Unternehmen in Produktions- und Konsumländern tragen wir zu einer nachhaltigeren Landnutzungsplanung und damit zum Waldschutz bei.

An welchen Stellschrauben müssen wir noch drehen?

→ Damit allgemeingültige Aussagen über die Nachhaltigkeit einer Region getroffen werden können, bedarf es unabhängiger Institutionen,

die ähnlich wie bei einem Standardsystem Kriterien festlegen und nachprüfen. Diese Anstrengungen unterstützen wir.

→ Vorteile nachhaltiger Anbauregionen sichtbar machen und Beziehungen stärken: Damit nachhaltige Anbauregionen auf Dauer entstehen, bedarf es Unternehmen, die den wirtschaftlichen Vorteil solcher Ansätze klar erkennen und nutzen. Dafür müssen wir die Beziehungen zwischen einkaufenden Unternehmen und lokalen Verwaltungseinheiten stärken.

Standardsysteme verbessern

Standardsysteme, wie Fairtrade, Rainforest Alliance oder der Roundtable for Sustainable Palm Oil (RSPO), sind ein Weg, um Nachhaltigkeit entlang der gesamten Lieferkette durchzusetzen. Sie geben Kriterien vor, nach denen produziert, gehandelt und weiterverarbeitet werden darf. Die Einhaltung dieser Kriterien überwachen unabhängige Auditoren. Standardsysteme machen es Verbraucherinnen und Verbrauchern, aber auch Unternehmen durch ihre Siegel leichter, nachhaltig einzukaufen.

Zertifizierte Waren zu beschaffen und einzukaufen ist einer der effizientesten Wege für Unternehmen, die Nachhaltigkeit ihrer Produkte zu verbessern.

Wo Nachhaltigkeit draufsteht, muss allerdings auch Nachhaltigkeit drin sein. Deshalb müssen sich die Kriterien von Standardsystemen weiter verbessern und ihre Einhaltung stärker kontrolliert werden. Landschaftliche Ansätze, wie wir sie für nachhaltige Anbauregionen benötigen, werden von Standardsystemen bisher nur vereinzelt aufgegriffen. Sie beziehen sich bislang vornehmlich auf einzelne Produktionseinheiten. Um Nachhaltigkeit in die Breite zu tragen und Insellösungen auf einzelnen Anbauflächen zu vermeiden, unterstützen wir die Entwicklung von Standards für nachhaltige Landschaften.

An welchen Stellschrauben drehen wir bereits?

Das BMZ fördert den nachhaltigen Anbau in ganzen Landschaften oder Regionen. Dafür steht es, vertreten durch die Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ), in stetigem Austausch mit den Standardsetzern. Die GIZ kooperiert mit dem Standardverband ISEAL Alliance, um die Kriterien der Standardsysteme im Hinblick auf ganzheitliche landschaftliche Ansätze zu ergänzen. Über die GIZ engagiert sich das BMZ für die weitere Verbesserung der Nachhaltigkeitsstandards. Das geschieht zum Beispiel durch deren Überarbeitung, um sie zu schärfen und Themenbereiche zu stärken, die für das BMZ von zentraler Bedeutung sind.

Außerdem sorgen wir für Transparenz. Auf der Website www.siegelklarheit.de informieren wir Konsumentinnen und Konsumenten über die verschiedenen Kriterien von Nachhaltigkeitsstandards.

WIRKUNG

Durch ihre Siegel machen Standardsysteme es Unternehmen sowie Verbraucherinnen und Verbrauchern leichter, nachhaltig einzukaufen. Sie wirken so auf die soziale und ökologische Nachhaltigkeit vor Ort und entlang der Lieferketten ein.

An welchen Stellschrauben müssen wir noch drehen?

- Auf zertifizierte Produkte setzen: Zertifizierte Waren kosten mehr, weil die nachhaltigere Produktion aufwendiger ist. Leider werden längst nicht alle Rohstoffe, die unter Einhaltung eines Nachhaltigkeitsstandards produziert wurden, auch zu einem höheren Preis verkauft. Der Grund: Es gibt nicht genug Abnehmer. Hier sind wir als Konsumenten gefragt, beim Einkauf auf zertifizierte Produkte zu achten und deren Marktposition so zu stärken. Aber auch Unternehmen können in ihrer Einkaufspraxis verstärkt auf zertifizierte Rohstoffe setzen.
- Mit der Entwicklung von Standardsystemen ist ein neues Instrument entstanden, um Nachhaltigkeit in globalen Lieferketten zu verankern. Die Regierungen von Konsum- wie Produktionsländern sollten das privatwirtschaftliche Engagement durch politische und gesetzliche Rahmenbedingungen unterstützen, die nachhaltig produzierte Rohstoffe in der Steuer und Handelspolitik besonders fördern.



Getrocknete Kakaobohnen

Rahmenbedingungen vor Ort verbessern

An welchen Stellschrauben drehen wir bereits?

Das BMZ arbeitet in vielen Projekten mit seinen Partnerländern daran, die Rahmenbedingungen vor Ort zu verbessern. Durch landwirtschaftliche Projekte wollen wir die Situation der ländlichen Bevölkerung stärken. Bäuerinnen und Bauern lernen gute Agrarpraktiken und Betriebsführung. Sie lernen, wie sie Qualitätsstandards einhalten, um ihre Möglichkeiten, am Markt teilzunehmen, zu erhöhen.

Hierbei wird auch beachtet, welche Möglichkeiten moderne Informations- und Kommunikationstechnologien (IKT) bieten, um die Herausforderungen in den unterschiedlichen globalen Agrarlieferketten zu bewältigen. Digitale Bildungsangebote können beim Anbau von Rohstoffen helfen. Digitale Informationen, etwa über Rohstoffpreise per SMS, erhöhen Transparenz und Fairness im Verkauf.

WIRKUNG

Mit der Unterstützung guter Regierungsführung, Kapazitätsaufbau und Trainings fördern wir bessere Landnutzung und nachhaltige Anbaumethoden. So tragen wir zu höheren Einkommen und besserem Umweltschutz bei.

An welchen Stellschrauben müssen wir noch drehen?

- Monitoring: Regierungen und Unternehmen müssen zum Schutz der Wälder vor Entwaldung verlässliche Waldmonitoringsysteme etablieren.
- Rückverfolgbarkeit ermöglichen: Zur Sicherung der Agrarlieferketten müssen Rückverfolgbarkeitssysteme etabliert werden, die die Zuordnung der Rohstoffe bis hin zu den Kleinbäuerinnen und -bauern ermöglichen.

Maßnahmen in Deutschland und der EU

Multi-Akteurs-Partnerschaften bilden

Multi-Akteurs-Partnerschaften (MAP) – das sind Zusammenschlüsse von Akteuren aus Wirtschaft, Zivilgesellschaft, Wissenschaft und der Regierung. Sie sind ein Weg, einen Wirtschaftssektor hin zu mehr Nachhaltigkeit zu verändern. In Multi-Akteurs-Partnerschaften einigen sich die Akteure eines Wirtschaftssektors auf Ziele, die sie gemeinschaftlich erreichen wollen. Ein Zusammenschluss vieler bewirkt mehr, als einzelne Unternehmen oder Nichtregierungsorganisationen allein erreichen könnten. Multi-Akteurs-Partnerschaften sind ein zentrales Instrument zur Umsetzung der *Agenda 2030*.

An welchen Stellschrauben drehen wir bereits?

In Deutschland fördert die Bundesregierung verschiedene Multi-Akteurs-Partnerschaften.

Beispiel Partnerschaften für Nachhaltigen Orangensaft:



2020 startete das BMZ zusammen mit großen deutschen Handelsketten und Saffherstellern wie Beckers Bester, Kaufland und Rewe, den Gewerkschaften und Fairtrade die Initiative Partnerschaft für nachhaltigen Orangensaft (PANO). Das Ziel dieser Multi-Akteurs-Partnerschaft ist es, existenzsichernde Einkommen für Orangensaft zu verankern, um die Orangensaft Lieferkette fairer zu gestalten. Die Initiative setzt sich für mehr Arbeitsschutz, soziale Gerechtigkeit und die Zahlung existenzsichernder Löhne bei der Produktion ein, insbesondere im Hauptanbauland Brasilien.



Initiative für nachhaltige Agrarlieferketten

Die INA versammelt rund 90 Akteure aus Privatwirtschaft, Zivilgesellschaft und Politik. Gemeinsam wollen sie durch ganzheitliche Lösungsansätze die Lebensbedingungen von Kleinbäuerinnen und -bauern verbessern und mehr Nachhaltigkeit in globale Agrarlieferketten bringen. Dabei setzen sie – zusätzlich zum Engagement bei einzelnen Rohstoffen und Lieferketten – auf die Entwicklung nachhaltiger Regionen. Im Fokus der Arbeit der INA

stehen existenzsichernde Einkommen und Löhne sowie Waldschutz. Die INA dient außerdem als Wissensplattform und Servicestelle. Sie schafft damit Raum für Synergien, zum Beispiel mit Blick auf digitale Lösungen sowie für mehr Transparenz in der Lieferkette.

Weitere Informationen finden Sie auf www.nachhaltige-agrarlieferketten.org



Kleinbäuerin auf einem Markt in Äthiopien

Beispiel Global Platform for Sustainable Natural Rubber:

Als Antwort auf die ökologischen und sozialen Risiken im Naturkautschuk-Sektor wurde die unabhängige Globale Plattform für nachhaltigen Naturkautschuk (*Global Platform for Sustainable Natural Rubber, GPSNR*) im Oktober 2018 von den elf führenden Reifenkonzernen ins Leben gerufen. Ziel der Plattform ist die Schaffung einer fairen und ökologisch vertretbaren Naturkautschuk-Lieferkette. Gemeinsam entwickeln Reifenhersteller, Gummilieferanten und -weiterverarbeiter, Fahrzeughersteller und zivilgesellschaftliche Organisationen Lösungsansätze zu komplexen Herausforderungen innerhalb der Lieferkette und tragen so zur nachhaltigen Gestaltung des Naturkautschuk-Sektors bei.

WIRKUNG

Multi-Akteurs-Partnerschaften tragen zur Umsetzung der *Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung* bei. In partnerschaftlicher Zusammenarbeit werden gemeinsame Ziele und Beiträge der Teilnehmer vereinbart. So können sich zum Beispiel Unternehmen zur Umsetzung nachhaltiger Einkaufspraktiken verpflichten. Kaufen Unternehmen der MAP ausschließlich zertifizierten Kakao, so können die Vereinbarungen der Multi-Akteurs-Partnerschaft einen direkten, positiven Einfluss auf eine nachhaltige Entwicklung nehmen.

An welchen Stellschrauben müssen wir noch drehen?

→ Multi-Akteurs-Partnerschaften in den Partnerländern bilden und stärken: Bisher nutzen wir Multi-Akteurs-Partnerschaften hauptsächlich in Deutschland und Europa. Aber auch in Anbauländern können sie helfen, Ziele für mehr Nachhaltigkeit durchzusetzen. Außerdem würden Multi-Akteurs-Partnerschaften am Anfang der Lieferkette helfen, einen besseren Dialog mit lokalen Regierungen, Bäuerinnen und Bauern sowie industriellen Produzentinnen und Produzenten zu führen. Multi-Akteurs-Partnerschaften in Deutschland könnten dann in direkten Dialog mit lokalen Ansprechpartne-

rinnen und Ansprechpartnern treten. Das würde für mehr Transparenz und Kommunikation sorgen. So könnten Nachhaltigkeitsziele noch besser vereinbart und durchgesetzt werden.

Faire Handelspolitik etablieren

Die Regeln des internationalen Handels und von bilateralen Freihandelsabkommen bestimmen den Marktzugang von Produkten. Zielen diese Regeln auf Nachhaltigkeit ab, haben sie eine positive Wirkung, was nachhaltige Produktionsbedingungen betrifft.

An welchen Stellschrauben drehen wir bereits?

Das BMZ setzt sich für eine faire EU-Handelspolitik ein. Genauso setzt sich das BMZ für Kapitel in Freihandelsabkommen ein, die Vereinbarungen zur nachhaltigen Entwicklung enthalten. Die Vereinbarungen sind verbindlicher zu gestalten und im besten Fall einklagbar, so wie Vereinbarungen im Investitionskapitel. Dazu schließen wir uns mit anderen EU-Ländern zusammen.

WIRKUNG

Indem die EU auf verbindliche, faire Handels- oder Zollbestimmungen besteht, verändert sie die Produktion von Agrarrohstoffen in Partnerländern positiv.

An welchen Stellschrauben müssen wir noch drehen?

→ Netzwerke bilden: Akteure innerhalb der Privatwirtschaft und Regierungen, die für eine fairere Handelspolitik kämpfen, müssen sich noch stärker strategisch vernetzen.

→ Einhaltung der Menschenrechte zur Bedingung machen: Auch innerhalb des internationalen Handelssystems, also innerhalb der WTO-Regeln, sollten Standardsysteme als vorwettbewerbliche Regeln (*precompetitive criteria*) gesehen werden. Im Moment ist es nach WTO-Regeln erlaubt, Produkten den Zugang zum EU-Markt zu verwehren, wenn sie bestimmte Lebensmittelstandards nicht erfüllen. Dagegen



Frauen spielen eine bedeutende Rolle bei der Bewirtschaftung von Land und für das Wohl ihrer Familien.

ist es aber nur sehr schwer möglich, den Import von Produkten zu stoppen, bei deren Erzeugung oder Herstellung zum Beispiel menschenrechtliche Bestimmungen nicht eingehalten wurden. Die Einhaltung von internationalen menschenrechtlichen Bestimmungen sollte aber genauso wie die Einhaltung von Hygienevorschriften eine Anforderung für die Erlaubnis zur Produkteinfuhr sein.

Mit gutem Beispiel vorangehen

Unternehmen setzen mit ihren Anforderungen an Lieferanten Standards für die Produkte, die sie einkaufen. Das gilt auch für Regierungen und öffentliche Verwaltungen. Bietet zum Beispiel ein Ministerium nur noch zertifizierten Kaffee in seiner Kantine an, kommen als Kaffeelieferanten nur noch die Unternehmen infrage, die nachhaltig produzierten Kaffee verkaufen. Somit haben die Einkaufspraktiken von Unternehmen und Staat einen großen Einfluss auf den Markt und die Produktionsweisen in Anbauländern.

An welchen Stellschrauben drehen wir bereits?

Das BMZ setzt sich für eine nachhaltigere öffentliche Beschaffung ein. Um mit gutem Beispiel voranzugehen, hat es seine eigene Einkaufspraxis

entsprechend geändert. Des Weiteren unterstützt das BMZ durch seine Arbeit zu existenzsichernden Einkommen und Löhnen Unternehmen dabei, Produkte nachhaltiger einzukaufen.

WIRKUNG

Mit unserer Entscheidung für den Einkauf nachhaltiger Produkte wollen wir Vorbild für andere sein. Wir wirken so auf die Einkaufspolitik von Unternehmen und die öffentliche Beschaffung anderer Regierungen in Konsumländern ein. Diese so entstehenden Anforderungen werden in der Lieferkette weitergereicht und verändern sie.

An welchen Stellschrauben müssen wir noch drehen?

→ Regeln ändern: Die Regeln für die öffentliche Beschaffung sollten in Deutschland und Europa auf mehr Nachhaltigkeit hin überarbeitet werden.

Zusammenarbeit mit Unternehmen verstärken

In Zusammenarbeit mit Unternehmen kann das BMZ über die GIZ und andere Organisationen innovative Ansätze zur Verbesserung der Nachhaltigkeit in Lieferketten testen. Das geschieht, indem wir Unternehmen anfänglich bei Konzepten unterstüt-

zen, die sie sonst nicht selbst ausprobieren würden. Lokalen Gemeinden in Produktionsländern wird ein wirtschaftlicher Partner zur Seite gestellt. Zudem entstehen durch die Bündelung von Ressourcen des Privatsektors und des BMZ Synergieeffekte – Vorteile, die eine positive Wirkung entlang der gesamten Lieferkette haben.

An welchen Stellschrauben drehen wir bereits?

In Partnerschaft mit Unternehmen, beispielsweise der deutschen Reifenindustrie, bauen wir Rückverfolgbarkeitssysteme auf, um eine lückenlose Transparenz über globale Agrarlieferketten zu ermöglichen. Damit können wir neue Marktzugangsmöglichkeiten im globalen Süden schaffen und Kaufentscheidungen für nachhaltig produzierte und fair gehandelte Produkte im globalen Norden unterstützen.

Wir planen Partnerschaften mit Unternehmen vor Ort, in denen diese den Bäuerinnen und Bauern ein existenzsicherndes Einkommen zahlen. Zusätzlich verbessert das BMZ über die GIZ zusammen mit anderen Partnern weitere Rahmenbedingungen für die Bäuerinnen und Bauern. Dies geschieht zum Beispiel durch Diversifizierung des Anbaus, besseren Kreditzugang und nachhaltigere Anbaumethoden. So wollen wir es gemeinsam schaffen, dass Kleinbäuerinnen und -bauern am Anfang der Lieferkette ein besseres Leben führen können.

WIRKUNG

Unternehmen, die ihre Agrarrohstoffe in den Partnerländern kaufen, können ihre Einkaufspraxis nachhaltiger gestalten und somit dauerhaft zu mehr Nachhaltigkeit entlang globaler Lieferketten beitragen. Indem wir Unternehmen in Konsumländern mit Gemeinden in den Produktionsländern zusammenbringen, leisten wir einen Beitrag zu einer besseren Nachhaltigkeitspolitik.

An welchen Stellschrauben müssen wir noch drehen?

→ Engagement verstärken: Es müssen sich noch mehr deutsche und internationale Unternehmen für Nachhaltigkeit engagieren.

Verständliche Informationen für Verbraucherinnen und Verbraucher

Oft können Verbraucherinnen und Verbraucher nicht nachvollziehen, welche Produkte wirklich unter fairen Bedingungen produziert wurden. Das muss sich ändern. Wer im Supermarkt einkauft, muss auf einen Blick erkennen, ob Produkte nachhaltig produziert wurden oder nicht.

An welchen Stellschrauben drehen wir bereits?

Mit Konsumentenaufklärung trägt das BMZ dazu bei, die Nachfrage nach fair gehandelten Produkten zu erhöhen. Welche Probleme gibt es in den Lieferketten? Wie können Bürgerinnen und Bürger faire und umweltfreundliche Produktionsweisen unterstützen? Auf diese und andere Fragen rund um das Thema Globale Agrarlieferketten geben wir in Filmen, Publikationen und auf der Internationalen Grünen Woche Antworten.

Wir wollen deutlich machen: Noch immer werden für unseren Wohlstand schlimmstenfalls Menschen ausgebeutet und Natur zerstört. Mit diesem Bewusstsein bei Verbraucherinnen und Verbrauchern schaffen wir gesellschaftliche Akzeptanz dafür, politische Rahmenbedingungen zu ändern. Gleichzeitig werben wir bei Verbraucherinnen und Verbrauchern, Politik und Unternehmen für Verhaltensänderungen, damit sie gemeinsam globale Lieferketten nachhaltig gestalten.

WIRKUNG

Verbraucherinnen und Verbraucher müssen sich leicht und verständlich über nachhaltige Produkte informieren können. Wer im Supermarkt die Wahl hat zwischen fair und nicht fair gehandelten Waren und darüber auf einen Blick aufgeklärt wird, verändert möglicherweise sein Kaufverhalten. Das wiederum liefert Anreize für den Einzelhandel, nachhaltiger einzukaufen.

Verbraucherkommunikation für mehr Nachhaltigkeit

Das BMZ sensibilisiert Bürgerinnen und Bürger für die Lebens- und Arbeitsbedingungen in den Produktionsländern von Agrarrohstoffen wie Kakao und Kaffee. Wir informieren auch über fairen Anbau, Handel und Einkauf. Auf der Internationalen Grünen Woche (IGW) etwa erleben interessierte Besucherinnen und Besucher an einer Scanner-Installation des BMZ, wie schnell eine Kakao anbauende Familie ihr monatliches Einkommen für lebensnotwendige Einkäufe aufbraucht. Die wenigsten Menschen verfügen dort über ein existenzsicherndes Einkommen.



Ausstellungsstück des BMZ zu fairen Einkommen



Kleinbäuerinnen und Kleinbauern können sich per SMS über Marktpreise und Wetterdaten informieren.

Internationale politische Zusammenarbeit verstärken

Gemeinsam erreichen wir mehr. Gerade bei komplexen Themen, die viele Länder und viele Wirtschaftssektoren betreffen, ist internationale Abstimmung sehr wichtig, um Veränderungen anzustoßen und voranzubringen.

An welchen Stellschrauben drehen wir bereits?

Das BMZ spricht sich mit einer Vielzahl von Partnerländern ab. Hier geht es um Schwerpunkte der nachhaltigen Entwicklung der jeweiligen Länder und um die gemeinsame Umsetzung von internationalen Abkommen. Insbesondere geht es um die Erreichung der Klimaschutzziele und der UN-Ziele für nachhaltige Entwicklung (SDGs).

WIRKUNG

Ein gemeinsames Vorgehen und enge Absprachen zwischen Regierungen von Produktions- und Konsumländern sorgen für mehr Nachhaltigkeit. Indem Deutschland Partnerländer bei der Umsetzung von Politik unterstützt, leisten wir einen Beitrag zur besseren Umsetzung internationaler Abkommen.

An welchen Stellschrauben müssen wir noch drehen?

→ Internationales Engagement evaluieren: Das Ziel vieler internationaler Unternehmen, bis 2020 Entwaldung aus ihren Lieferketten zu eliminieren, wird nicht erreicht werden. Wir müssen uns überlegen, was wir zusätzlich tun können, um unsere Ziele, zum Beispiel den Waldschutz, zu erreichen.

Übergeordnete Maßnahme: Digitalisierung

Bei allen Vorhaben, die wir konzipieren und umsetzen, schenken wir dem Aspekt der Digitalisierung besondere Aufmerksamkeit. Nach dem Leitprinzip *Digital by Default* prüfen wir stets, welche Möglichkeiten moderne Informations- und Kommunikationstechnologien bieten, um skalierbare Lösungen für die Herausforderungen in den unterschiedlichen globalen Agrarlieferketten zu entwickeln.

Digitalisierung mitdenken

Digitalisierung kann die Nachhaltigkeit von Lieferketten auf vielfältige Weise verbessern: Wir begreifen digitale Technologien als Grundlage für eine moderne und produktivere Landwirtschaft, die den Agrarsektor attraktiver macht und durch Arbeitsplätze und Beschäftigung neue Perspektiven bietet. Digitale Bildungsangebote können beim Anbau von Rohstoffen helfen. Digitale Informationen, etwa Rohstoffpreise per SMS, erhöhen Transparenz und Fairness im Verkauf. Rückverfolgbarkeitssysteme ermöglichen eine lückenlose



Transparenz über globale Agrarlieferketten sowie den direkten Kontakt zwischen Produzierenden und Konsumierenden. Mit unseren innovativen und digitalen Pilotprojekten prüfen wir neue Marktzugangsmöglichkeiten im globalen Süden und unterstützen Kaufentscheidungen für fair und nachhaltig gehandelte Produkte im globalen Norden. Ob und welche

Technologien wir im Einzelfall einsetzen, richtet sich dabei stets nach dem Nutzen. Wir begreifen Technologie nicht als Selbstzweck. Wir sind uns unserer Verantwortung bewusst, unsere Partnerländer von den Möglichkeiten der Digitalisierung profitieren zu lassen, wann immer es Vorteile bietet, die wir auch in der deutschen Wirtschaft für uns nutzen würden.

Digitalisierung in der Landwirtschaft

Das BMZ investiert nicht nur in die Pilotierung und Weiterentwicklung digitaler Technologien, sondern treibt auch die öffentliche Debatte um ihren sinnvollen Einsatz für kleinbäuerliche Landwirtschaft und die Rückverfolgbarkeit von Agrarlieferketten voran. So war das BMZ Mitveranstalter des 55. *Brussels Development Briefing* zu den Chancen von Blockchain für die Landwirtschaft. Beteiligt waren die EU-Kommission, Botschafterinnen und Botschafter zahlreicher afrikanischer, karibischer und pazifischer Staaten (AKP-Gruppe) sowie Vertreter der Privatwirtschaft, Zivilgesellschaft und Forschung.



Das 55. *Brussels Development Briefing* fand im Mai 2019 statt.



Die Digitalisierung hält viele Chancen
für die Landwirtschaft bereit.



Trocknung von Kaffeebohnen
in der Kaffeekooperative
in Embu, Kenia

4. Agrarrohstoffe als Grundlage für Wertschöpfung

Auch wenn sich viele Probleme entlang der Agrarlieferketten ähneln, dürfen wir nicht vergessen: Je nach Rohstoff sind wir mit ganz speziellen Herausforderungen konfrontiert. Deshalb nehmen wir mit Kakao, Kaffee, Baumwolle, Kautschuk, Bananen, Soja und Palmöl verschiedene Agrarrohstoffe in unseren Fokus.

Einzelne Lieferketten im Überblick

Deutschland ist weltweit der drittgrößte Importeur von Rohkakao und zweitgrößter Importeur von Rohkaffee. Kein anderes EU-Land importiert so viele Bananen wie Deutschland. Deshalb tragen wir eine besondere Verantwortung. Um Agrarlieferketten nachhaltiger zu gestalten, müssen wir unsere Maßnahmen auf die speziellen Herausforderungen einzelner Sektoren zuschneiden. Gleichzeitig gilt es, immer wieder zu berücksichtigen, dass sich die Aufgaben, die wir bewältigen möchten, von Region zu Region unterscheiden. So

sind Baumwollbauern zum Beispiel besonders verwundbar, weil sie sehr abhängig von Witterungen und Weltmarktpreisen sind. Gleiches trifft auch auf die Palmölproduzenten zu. Hier ist aber gleichzeitig die Rodung von Regenwald ein besonders wichtiger Aspekt, der adressiert werden muss. Diese Beispiele zeigen, vor welchen komplexen Herausforderungen wir stehen.

Im Folgenden geben wir einen Überblick zu den Rohstoffen, die für den deutschen und europäischen Markt besonders im Fokus stehen, zu ihren Besonderheiten und speziellen Herausforderungen entlang der Lieferketten.

Verbrauch pro Jahr und Person

	Kaffee: 166 Liter
	Kakao: über 9 Kg Schokolade
	Banane: 12 Kg
	Orangensaft: 7 Liter

Wo enthalten?

	Baumwolle: in Gewebe und Bekleidung
	Soja: indirekt in Eiern, Milch und Fleisch, da in Futter für Nutztiere
	Palmöl: in Margarine, Eiscreme, Keksen, Waschmittel, Duschgel, Lippenstift
	Kautschuk: in Autoreifen, Kondomen, Einweghandschuhen, Luftballons



Reife Kakaofrüchte können je nach Sorte verschiedene Farben annehmen.



Kakao

Die anhaltende Armut der Kakaobäuerinnen und -bauern und die fortschreitende Abholzung tropischer Regenwälder für den Kakaoanbau machen deutlich, dass bisherige Lösungsansätze nur begrenzt wirken. In den vergangenen 30 Jahren ist über die Hälfte des Waldbestandes in Côte d'Ivoire verschwunden.

Herkunft und Produktion

Die beiden Hauptanbauländer von Kakao sind Côte d'Ivoire und Ghana. Weltweit arbeiten 5,5 Millionen Menschen direkt im Kakaoanbau, damit schaffen sie für 40 Millionen Menschen eine Lebensgrundlage. Der Anbau von Kakao erfolgt zu 90 Prozent in kleinbäuerlichen Betrieben mit einer durchschnittlichen Farmgröße von 3,5 Hektar. Das entspricht etwa der Größe von 5 Fußballfeldern. Trotz hoher Nachfrage werden derzeit in der Hauptanbauregion Westafrika mit rund 400 Kilogramm Kakaobohnen pro Hektar nur 30 bis 50 Prozent der möglichen Erträge geerntet. Geringe Produktivität und mangelnde Qualität führen dazu, dass die Bauernfamilien ihre Flächen ausweiten. Oft werden hierfür wertvolle Regenwälder gerodet. Außerdem gehören viele Bäuerinnen und Bauern bislang keiner Genossenschaft an und sind

damit in einer schwachen Position, was die Vermarktung betrifft.

Rolle Deutschlands/der EU und Konsum

Im Durchschnitt essen und trinken wir Deutschen 9 Kilogramm Schokolade und kakaohaltige Lebensmittel im Jahr. Durchschnittlich geben wir dafür rund 41 Euro aus. Deutschland ist dritt-wichtigster Importeur von Rohkakao. Die Mitgliedsstaaten der EU sind zusammen der größte Importeur, Hersteller und Verbraucher von Kakao und Schokoladenprodukten – verantwortlich für rund 60 Prozent der weltweiten Rohkakaom-
porte. Deutschland und die EU tragen damit eine zentrale Verantwortung bei der Bewältigung der menschenrechtlichen und umweltbezogenen Herausforderungen.

Preisentwicklung

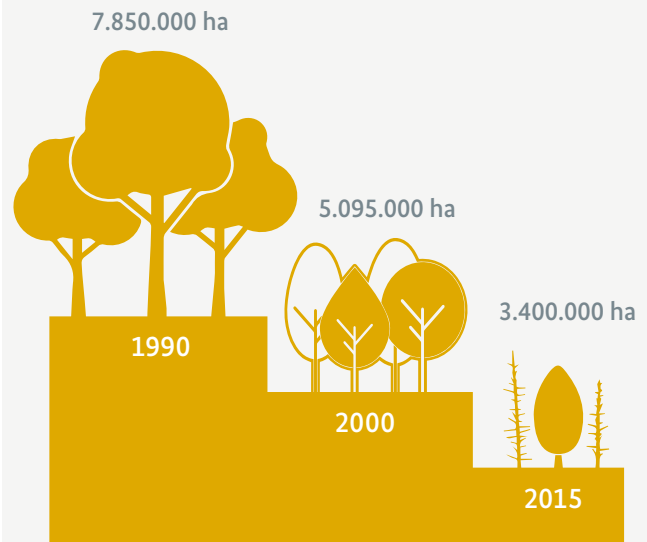
Die Weltmarktpreise sind seit 2017 sehr niedrig und schwankend. Ursachen dafür sind unter anderem ein globales Überangebot, Spekulation an der Börse und Wetterschwankungen.

Was kommt bei den Bäuerinnen und Bauern an?

Viele Kakao produzierende Familien in Côte d'Ivoire verfügen nur über ein Drittel eines existenzsichernden Einkommens. Ihre Einkommen hängen sehr stark vom Verkauf ihres Kakao ab. Bei der Bildung des Marktpreises spielen die Kosten, die die Bäuerinnen und Bauern tragen, sowie die Erzielung fairer Einkommen keine Rolle.

Die Machtkonzentration innerhalb der Wertschöpfungskette sorgt für einen großen Preisdruck. Kakaohandel, Vermahlung, Schokoladenproduktion und Einzelhandel liegen in der Hand weniger großer Unternehmen. Die größten Erzeugerländer Côte d'Ivoire und Ghana legen die Preise fest, die die Bauern für ihren Kakao erhalten. Ihnen kommt ein bestimmter Anteil des Exportpreises zu. Die Differenz fließt in die Staatskasse und dient der Reinvestition in den Sektor. Allerdings besteht wenig Transparenz

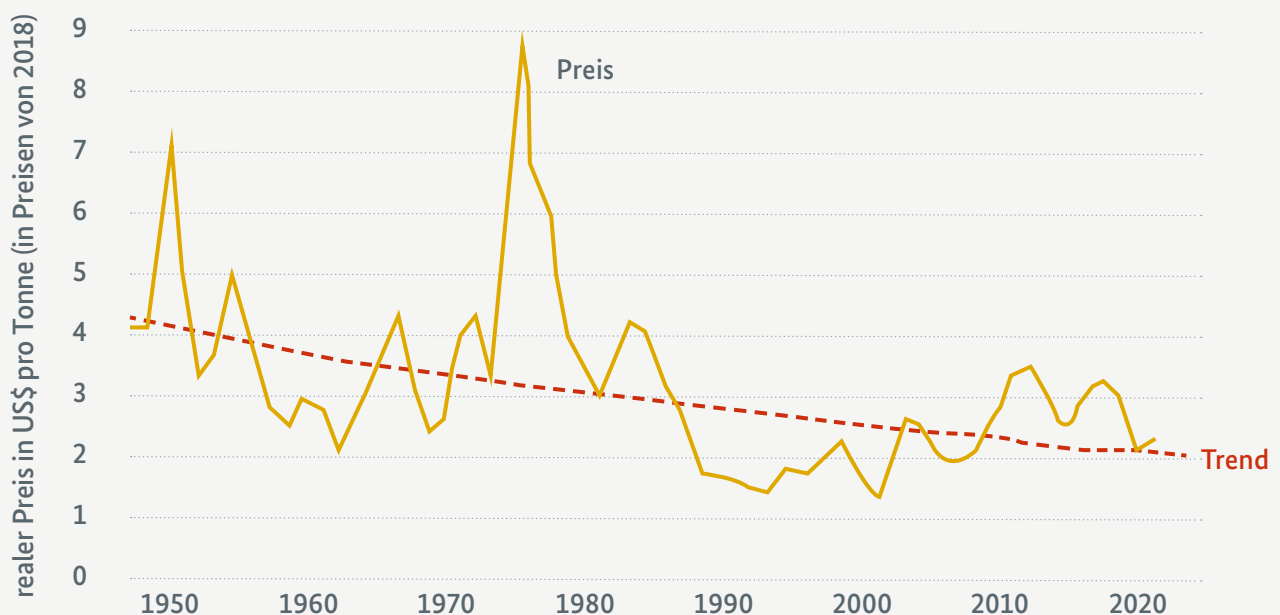
KAKAO – Rückgang des Waldbestandes in Côte d'Ivoire



Quelle: Food and Agricultural Organization of the United Nations (FAO) & Secretariat Executif Permanent REDD+ (2017)

über die tatsächliche Verwendung der Mittel. Die anhaltende Armut bedingt, dass auch ausbeuterische Kinderarbeit weiterhin eine große Herausforderung ist.

Kakao – historische Preisentwicklung



Quelle: Kakaobarometer 2020, Südwind Institut



Die Kaffeepflanze wird
in über 50 tropischen Ländern
angebaut.



Kaffee

Etwa 25 Millionen Menschen sind weltweit im Kaffeesektor tätig. Der Anbau findet oft in Ländern mit einem niedrigen wirtschaftlichen und sozialen Entwicklungsstand statt. Doch sind es die Industrieländer, darunter auch Deutschland, in denen mehr als die Hälfte des weltweit produzierten Kaffees konsumiert wird. Niedrige Preise, steigende Produktionskosten und der Klimawandel sind die größten Herausforderungen. In Deutschland tragen nur 12 Prozent des Kaffees ein Nachhaltigkeitssiegel.

Herkunft und Produktion

Der Anbau von Kaffee konzentriert sich auf rund 50 tropische Länder in Lateinamerika, Afrika, Asien und Ozeanien. Dabei zählen Brasilien (38 Prozent), Vietnam (18 Prozent), Kolumbien (8 Prozent) und Indonesien (6 Prozent) zu den größten Produzenten. Kaffee bietet eine

wichtige Einkommensmöglichkeit für die ländliche Bevölkerung in vielen Entwicklungsländern. 70 Prozent der Kaffeeproduktion stammen aus kleinen Familienbetrieben.

Bei vielen Produzenten besteht Potenzial, das Einkommen durch bessere Bewirtschaftung der bestehenden Flächen zu erhöhen. Der Klimawandel führt zu verschlechterten Anbaubedingungen und höherem Aufkommen an Schädlingen und Krankheiten, welche Ertrag und Qualität mindern. Während die ersten Verarbeitungsschritte der dominanten Sorten Arabica und Robusta meist noch im Anbauland stattfinden, wird die Röstung und Weiterverarbeitung des Rohkaffees häufig in den Konsumländern vorgenommen.

Rolle Deutschlands/der EU und Konsum

Als zweitgrößter Importeur führte Deutschland 2019 1,1 Millionen Tonnen Rohkaffee ein, vor allem aus Brasilien und Vietnam. Ein großer Teil des Rohkaffees wird für den Export verarbeitet. Mit

einem Exportwert von 1,2 Milliarden Euro im Jahr 2019 ist Deutschland einer der drei größten Exporteure von Röstkaffee. Doch auch im Land wird viel Kaffee getrunken.

Der Pro-Kopf-Konsum von Bohnenkaffee betrug 2019 166 Liter. Das ist mehr als bei Mineralwasser (142 Liter) oder Bier (100 Liter). Weltweit hat sich der Kaffeekonsum in den letzten 35 Jahren verdoppelt. In den letzten vier Jahren wuchs er durchschnittlich um 21,1 Prozent jährlich. Insbesondere in Afrika (3,4 Prozent), Asien (1,5 Prozent) und Nordamerika (1,3 Prozent) stieg der Konsum in den letzten Jahren an.

KAFFEE – Preisentwicklung seit 2015



Quelle: Macrotrends 2019 (www.macrotrends.net/2535/coffee-prices-historical-chart-data)

Global Coffee Platform (GCP)

Um den Missständen in den Produzentenländern zu begegnen, ist ein umfassender Ansatz aller Akteure entlang der Lieferkette, von den Produzenten bis zu den Konsumenten, notwendig. Deshalb unterstützt das BMZ die *Global Coffee Platform (GCP)* seit 2017 beim Aufbau einer nationalen Plattform zur Förderung nachhaltigen Kaffeeanbaus in Kenia.

Die GCP ist eine globale Plattform mit über 150 Mitgliedern aus Produzentenorganisationen, Zivilgesellschaft, Gewerkschaften, Handel und Industrie, die sich für die Nachhaltigkeit in den Kaffeeanbauländern starkmachen. Die Ziele der GCP sind verbesserte Lebensbedingungen für Produzenten und eine Steigerung ihres unternehmerischen Erfolgs sowie der Erhalt natürlicher Ressourcen.



2017 unterschrieben BMZ und GCP eine gemeinsame Absichtserklärung, die unter anderem die Unterstützung bei der Erreichung von 100% nachhaltigem Kaffee auf dem deutschen Markt beinhaltet.



Geröstete Kaffeebohnen
haben ein starkes Aroma.

Preisentwicklung

In den letzten Jahren hat eine regelmäßige Überproduktion, bedingt durch gute Ernten, zu sinkenden Preisen geführt. Der Preisverfall wurde durch Termingeschäfte noch verstärkt. 2019 lagen die Kaffeepreise 30 Prozent unter dem Zehn-Jahres-Durchschnitt, so tief wie zuletzt 2006. Gleichzeitig sind die Produktionskosten stetig gestiegen. Durch den Preisverfall ist die Lebensgrundlage vieler Kaffee produzierender Familien, insbesondere der zahlreichen Kleinbauernfamilien, gefährdet. Oft reichen die Erlöse nicht aus, um die Produktionskosten zu decken, und noch viel weniger, um Investitionen zu tätigen, die für einen nachhaltigen Anbau dringend notwendig wären. Die Folgen sind ein erhöhtes Risiko für Armut, ausbeuterische Kinderarbeit und Migration in die Städte oder ins Ausland.

Was kommt bei den Bäuerinnen und Bauern an?

Wie viel Prozent des Kaffeeendpreises im Einzelhandel (Röstkaffee) beim Kaffeebauern ankommen, variiert stark. Meist verbleiben weniger als 10 Prozent beim Kaffeeproduzenten im Ursprungsland. Bei fair gehandeltem Kaffee erhält die Kaffeekooperative einen höheren Prozentsatz des Verkaufspreises, der bis zu 26 Prozent betragen kann.

KAFFEE – Was verdient die Kleinbauernfamilie?

Eine Kaffeebäuerin oder ein Kaffeebauer in Uganda erhält Schätzungen zufolge nur etwa 5 bis 10 Prozent des Ladenpreises. Bei einem Ladenpreis von 4,99 Euro für 500 Gramm konventionellen Kaffee wären das 25 bis 50 Cent.





Geöffnete und vollreife
Baumwollkapsel



Baumwolle

Wir als Konsumenten von Textilien und Bekleidung sollten uns vor Augen führen: Im konventionellen Anbau und bei der Verarbeitung von Baumwolle kommt es nach wie vor zu bedeutenden Umweltverschmutzungen, Armut und Menschenrechtsverletzungen. Deshalb setzen wir entlang der gesamten Textil-Wertschöpfungskette auf mehr Nachhaltigkeit.

Herkunft und Produktion

Vom Saatkorn bis zum Ballen bildet Baumwolle weltweit die Lebensgrundlage für mehrere Millionen Menschen. Mehr als 100 Millionen Familien in über 80 Ländern produzieren Baumwolle. Allein südlich der Sahara leben rund 20 Millionen Menschen vom Baumwollanbau. 75 Prozent der gesamten Produktion bauen Kleinbäuerinnen und -bauern auf einer durchschnittlichen Fläche von zwei bis

vier Hektar an. Die Länder mit der weltweit größten Baumwollproduktion sind Indien, China, USA und Brasilien. Sechs Prozent der globalen Baumwollern- te stammt aus Afrika. Rund 90 Prozent der weltweit angebauten Baumwolle wird in China, Indien, Bangladesch und Vietnam zu Garnen versponnen.

Als integraler Bestandteil des stark internationalisierten Textil- und Bekleidungssektors ist

die Baumwollwirtschaft geprägt von der hohen Komplexität in der Lieferkette und zahlreichen involvierten Akteuren. Zwar steigt die globale Produktion von nachhaltiger Baumwolle seit 2012 kontinuierlich an, umfasst aktuell aber lediglich einen Marktanteil von 30 Prozent.

Rolle Deutschlands/der EU und Konsum

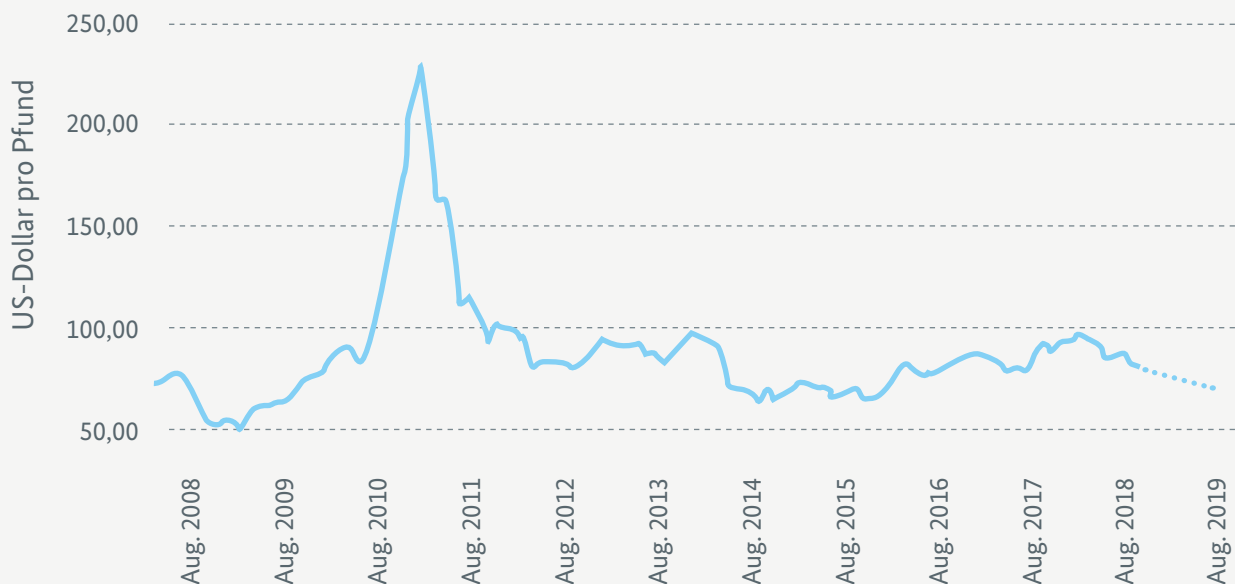
Nach Deutschland wird Baumwolle nahezu ausschließlich über fertige Textilien und Bekleidungsartikel eingeführt. Solche Importe beziffern sich jährlich auf mehr als 15 Milliarden Euro. Über 90 Prozent der in Deutschland verkauften Bekleidungsstücke werden im Ausland produziert. Über 50 Prozent stammen aus China, der Türkei und Bangladesch. Gleichzeitig wirft jede und jeder Deutsche im Schnitt zwölf Kilogramm Kleidung pro Jahr weg, was mengenmäßig in etwa 40 Kleidungsstücken entspricht. Das Konsum-

verhalten der deutschen Verbraucherinnen und Verbraucher beeinflusst die Beschaffungsstrategien der hier aktiven Groß- und Einzelhändler. Diese wiederum geben die von den Endverbraucherinnen und Endverbrauchern erhaltenen Informationen hinsichtlich Produktvorlieben, Modetrends etc. in Form von Aufträgen an die vorgelagerte Industrieproduktion weiter. Bei der Förderung von Nachhaltigkeit entlang der gesamten Textil-Wertschöpfungskette spielen unsere Kaufentscheidungen somit eine wichtige Rolle.

Was kommt bei den Bäuerinnen und Bauern an?

Innerhalb der globalen Textil-Wertschöpfungskette gehören die Kleinbauernfamilien, die in Entwicklungsländern Baumwolle anbauen, zu den verwundbarsten Akteuren. Die Mehrzahl der Kleinbäuerinnen und -bauern kann weder lesen noch

BAUMWOLLE – Preisentwicklung seit 2008



Cotlook A-Index / Quelle: Zahlen IWF 2019, eigener Entwurf

Hinweis zur Interpretation:

Der dargestellte Cotlook A-Index bildet sich aus Quotierungen für effektive Geschäfte von Baumwolle aus verschiedenen Anbauländern und berücksichtigt Kosten für Logistik, unterschiedliche Qualität, Versicherungen, Finanzierungen und Zahlungsabwicklungen. Damit ist der dargestellte Index zwar näher am tatsächlichen Marktgeschehen als der Kurs der New Yorker Börse für Baumwoll-Terminkontrakte, als Durchschnittswert dennoch nicht als effektiver Preis anzusehen. Der letztendliche Preis hängt von zusätzlichen Faktoren wie dem Herkunftsland, der Qualität, den Lieferbedingungen und dem Wettbewerb ab. Die Preisexplosion zwischen Herbst 2010 und Sommer 2011 wurde unter anderem durch eine schwache Ernte in Pakistan, Exportrestriktionen und Hortung in Indien und die hohe Nachfrage aus China ausgelöst.

schreiben, ausbeuterische Kinderarbeit im asiatischen Textilsektor aber auch auf den afrikanischen Baumwollfeldern sind keine Seltenheit und die Mehrzahl der Haushalte ist von Armut betroffen. Der Anbau erfolgt auf Kleinstflächen und wird fast ausschließlich in Handarbeit unternommen. Die Kleinbauernfamilien bauen Nahrungsmittel wie Mais oder Hirse für den Eigenbedarf an und kultivieren Baumwolle als *cash crop*, um ein Einkommen zu erzielen. Die Vertragspartner diktieren den Kleinbäuerinnen und -bauern die Abnahmepreise für ihre Baumwolle. Nicht nur die mit dem Baumwollanbau verbundenen wirtschaftlichen Risiken sind für die Kleinbäuerinnen und -bauern hoch. Darüber hinaus stellen sich durch den

Klimawandel verändernde Niederschlagszyklen, Bodendegradierung und unsachgemäßer Einsatz von Pestiziden große Herausforderungen für die Existenzgrundlage der Kleinbäuerinnen und -bauern dar.

Konzepte zur Förderung eines nachhaltigen Baumwollanbaus verfolgen deswegen einen ganzheitlichen Ansatz. Optimierte Anbauverfahren führen zu höheren Erträgen und verringern den Einsatz von synthetischem Dünger und Pestiziden. Fruchtwechsel schonen die Böden, erschließen den Kleinbäuerinnen und -bauern neue Einkommensquellen und ermöglichen ihnen, sich an die Folgen des Klimawandels anzupassen.

BAUMWOLLE – Cotton Made in Africa und GOTS

Cotton made in Africa (CmiA) ist ein international anerkannter Standard für nachhaltige Baumwolle aus Afrika. Die Initiative der Aid by Trade Foundation (AbTF) mit Sitz in Hamburg setzt sich seit 2005 für den Schutz der Umwelt, bessere Arbeits- und Lebensbedingungen für Kleinbauern und für die Arbeiter in den Entkörnungsbetrieben ein.

Die Einnahmen aus Lizenzen reinvestiert CmiA in den Baumwollanbaubereichen Afrikas.

Der Global Organic Textile Standard (GOTS) ist der weltweit führende Standard für die Textilverarbeitung von biologisch hergestellter Baumwolle. Er beinhaltet auch ökologische und soziale Kriterien.



Der Baumwollanbau erfolgt bei Kleinbäuerinnen und Kleinbauern fast ausschließlich in Handarbeit.





Naturkautschuk
tropft aus dem
Kautschukbaum.



Kautschuk

Naturkautschuk ist Bestandteil einer Vielzahl von Produkten, die aus unserem Alltag nicht mehr wegzudenken sind, darunter insbesondere Reifen, aber auch Latexhandschuhe, Kondome oder Matratzen. Allein in der EU wurden im vergangenen Jahr 1,3 Millionen Tonnen Naturkautschuk verbraucht. Deutschland ist dabei der größte Verbraucher.

Herkunft und Produktion

Naturkautschuk ist das Produkt des Kautschukbaums *Hevea brasiliensis*. Aufgrund seiner ökologischen Ansprüche kann er nur im sogenannten Kautschukgürtel beiderseits des Äquators angebaut werden. Seit der Jahrtausendwende hat sich die Kautschukfläche um mehr als 80 Prozent auf über 13 Millionen Hektar erhöht, wobei über 90 Prozent des Anbaus in Südostasien erfolgt. Die mit Abstand

wichtigsten Anbauländer sind Thailand und Indonesien. Weitere wichtige Produzenten sind Vietnam, China, Indien und Malaysia sowie Côte d'Ivoire in Afrika. Die ökologischen und sozialen Risiken des Anbaus sind ähnlich wie beim Palmöl unter anderem Entwaldung, Zerstörung von Torfböden, Landrechtskonflikte und schlechte Arbeitsbedingungen auf Großplantagen.

Aufgrund des hohen Flächenertrags pro Hektar wird Naturkautschuk meist in Monokultur angebaut, wobei industrielle Plantagen mit weniger als 20 Prozent Flächenanteil eine untergeordnete Rolle spielen. Über 80 Prozent der globalen, sehr arbeitsintensiven Kautschukproduktion werden von Kleinbäuerinnen und -bauern geleistet, häufig in abgelegenen Regionen. Dies trägt in vielen Gebieten wesentlich zur Beschäftigung, Einkommensdiversifizierung und ökonomischen Entwicklung bei. Der schlechte Marktzugang behindert die Vermarktung des Produkts und damit die Erzielung ordentlicher Gewinne. Hier setzt das BMZ mit seiner Initiative zu entwaldungsfreien Lieferketten in Indonesien an. Ziel der Unterstützung ist es, durch den jurisdiktionalen Ansatz – also durch die Zusammenarbeit mit lokalen Verwaltungen – Naturschutz, nachhaltige landwirtschaftliche Nutzung und wirtschaftliche Entwicklung in einer Region unter einen Hut zu bringen.

Rolle Deutschlands/der EU und Konsum

In der EU wurden im vergangenen Jahr circa 1,3 Millionen Tonnen Naturkautschuk verbraucht. Mit einem Gesamtvolumen von knapp 240.000 Tonnen

hat Deutschland einen Anteil von rund 19 Prozent an den europäischen Rohkautschukimporten und ist damit mit Abstand der größte Verbraucher.

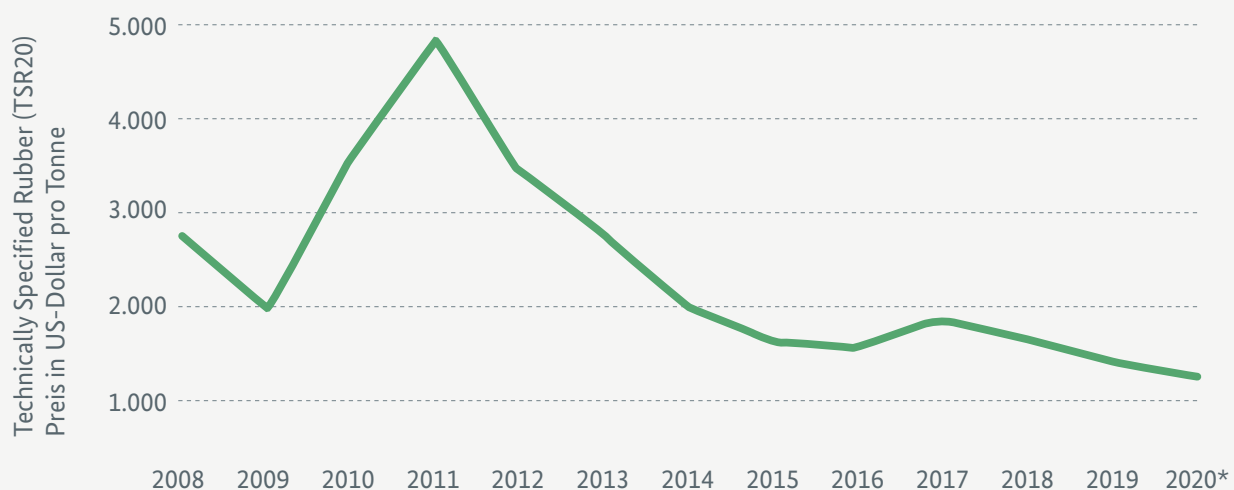
Preisentwicklung

Preise für Naturkautschuk unterliegen starken Schwankungen. Sie sind abhängig von der globalen ökonomischen Entwicklung, wobei der auch in Deutschland sehr wichtige Kraftfahrzeugsektor eine Schlüsselrolle spielt: 75 Prozent der Naturkautschukproduktion werden für die Reifenproduktion verwendet.

Was kommt bei den Bäuerinnen und Bauern an?

Kleinbäuerinnen und -bauern sind den stark schwankenden Weltmarktpreisen ausgesetzt. Zudem sind die Lieferketten aufgrund von vielen Zwischenhändlern häufig lang und intransparent, sodass es für die Produzenten meist schwierig ist, die Preisgestaltung nachzuvollziehen. Deshalb ist es wichtig, Kleinbäuerinnen und -bauern in ihren Kompetenzen zu stärken, den Anbauprozess zu verbessern und die Transparenz entlang der Wertschöpfungskette zu erhöhen.

NATURKAUTSCHUK zur Reifenentwicklung – Preisentwicklung seit 2008



* Durchschnittswert für Januar bis April

Quelle: Singapore Stock Exchange 2019



Bananenproduzenten verdienen zu wenig, um ihre Plantagenarbeiter besser zu bezahlen.



Bananen

Zwölf Kilogramm Bananen essen wir Deutsche im Schnitt pro Jahr. Sie sind nach Äpfeln unser liebstes Obst. Weltweit ist Deutschland einer der größten Importeure der Banane. Bananen sind Schlüsselprodukte, um Kunden in Supermärkte zu locken, und dadurch Gegenstand von Preiskämpfen.

Herkunft und Produktion

Die größten Bananenproduzenten sind Indien, China, Indonesien und Brasilien. Diese Länder produzieren vorwiegend für den eigenen Markt und Exporte in die Nachbarländer. Die größten exportorientierten Produzenten sind Ecuador, die Philippinen, Kolumbien, Costa Rica und Guatemala. Rund 80 Prozent der Bananen werden auf Plantagen, der verbleibende Rest in kleinbäuerlichen Betrieben angebaut. Bananen sind die am meisten gehandelten Früchte weltweit und eine bedeutende Exportfrucht in Lateinamerika und zunehmend auch in Afrika. Bei den Produktionsbedingungen besteht Handlungsbedarf. Durch den Einsatz von gesundheitsschädlichen Pflanzenschutzmitteln, die durch Flugzeuge versprüht werden, leidet die Gesundheit der Menschen in den umliegenden Gemeinden. Der Anbau in Monokulturen belastet die Umwelt und schadet der Biodiversität. Wasserverschmutzung und Bodendegradierung sind weitere gravierende Probleme.

Rolle Deutschlands/der EU und Konsum

Deutschland ist der drittgrößte Importeur von Bananen weltweit. Mehr als 80 Prozent der nach Deutschland importierten Bananen stammen aus drei Ländern: Ecuador, Kolumbien und Costa Rica.

Nur marginale Anteile stammen aus Westafrika (Kamerun 0,2 Prozent, Côte d'Ivoire 0,1 Prozent).

Preisentwicklung

Bananen sind den üblichen Preisschwankungen an den Weltmärkten unterworfen. Es besteht hoher Preisdruck bei den Produzenten. Bananen werden vom Lebensmitteleinzelhandel (LEH) mit einem billigen Preis als Frequenzbringer genutzt und sind oftmals trotz des weiten Transportweges 25 bis 50 Prozent günstiger als der heimische Apfel. Dies bedeutet geringe Einkommen für Produzentinnen und Produzenten und wenig Investitionen in Nachhaltigkeit.

Aktuelle Einkaufspolitik

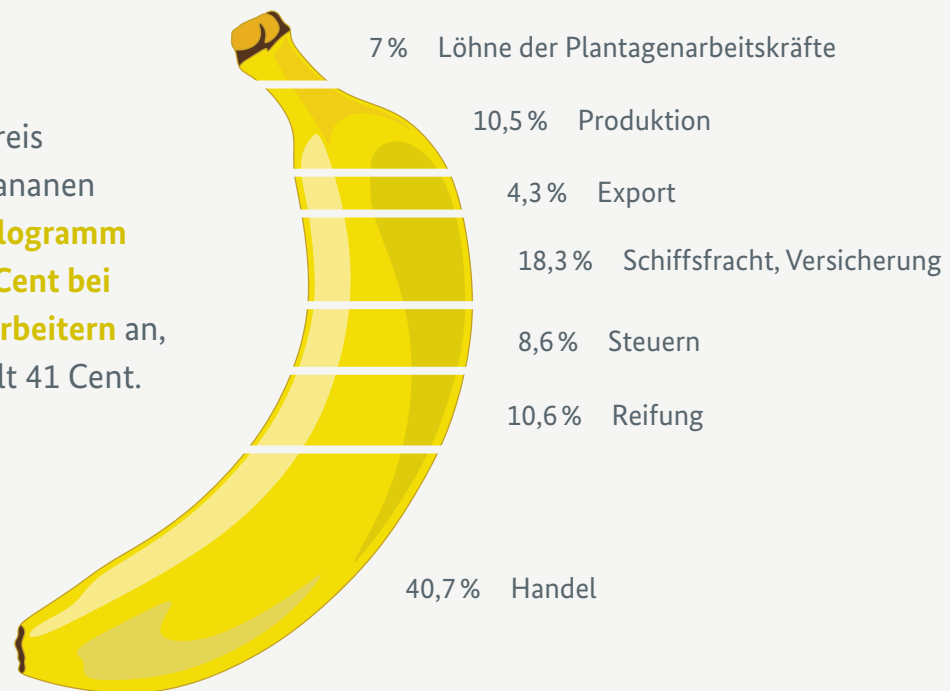
Trotz globaler Bemühungen um eine nachhaltige Preisgestaltung, ist die durch den Lebensmitteleinzelhandel angetriebene negative Preisspirale noch nicht gestoppt. Deswegen setzt sich das BMZ für ein Umdenken bei Unternehmen und Verbrauchern ein. Beispiele für das Engagement von Unternehmen sind das Aktionsbündnis für nachhaltige Bananen (ABNB) sowie die Arbeitsgruppe des deutschen Einzelhandels zu existenzsichernden Einkommen und Löhnen im Rahmen der Initiative für nachhaltige Agrarlieferketten (INA).



Arbeiterin auf der
Bananenplantage Ejido Miguel
Aleman, Suchiate, Mexiko

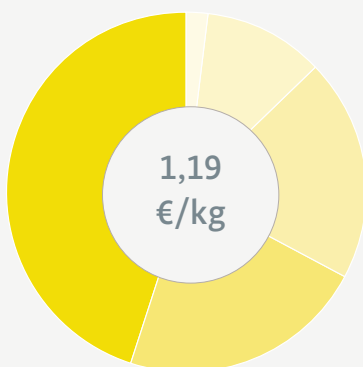
BANANEN – Preiszusammensetzung am Beispiel Costa Rica

Bei einem Verkaufspreis für konventionelle Bananen von **0,99 Euro pro Kilogramm** kommen lediglich **7 Cent bei Arbeiterinnen und Arbeitern** an, der Supermarkt erhält 41 Cent.



Quelle: BASIC, 2015

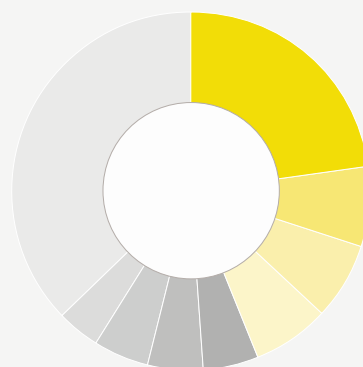
Preiszusammensetzung bei Fairtrade-zertifizierten Bananen



- 2 % Fairtrade-Lizenzgebühr (Einzelhandel)
- 11 % Zoll, Reifung, Abpacken, Transport
- 20 % Importeure und Schiffstransport
- 22 % Einzel- und Großhandel
- 45 % Produzentenorganisation (inklusive Löhne der Plantagenarbeiter)

Quelle: Fairtrade, 2019

Die größten Importeure von Bananen



- 23 % USA
- 7 % Russland
- 7 % Deutschland
- 7 % Belgien
- 5 % UK
- 5 % China
- 5 % Japan
- 4 % Italien
- 37 % Rest

Quelle: ITC Trade Map, 2017



Bananenplantage
Ejido Miguel Aleman
in Suchiate, Mexiko

Was kommt bei den Bäuerinnen und Bauern an?

In vielen Produktionsländern sind Arbeiterrechte und Gewerkschaftsfreiheit eingeschränkt. Außerdem kommt trotz großer Anstrengungen ausbeuterische Kinderarbeit vor. Sie ist eine Folge der geringen Löhne, die Arbeiterinnen und Arbeiter auf Bananenplantagen verdienen – vom Verkaufspreis erhalten sie nur 5 bis 9 Prozent. Die geringen Löhne sind eine Konsequenz der niedrigen Verkaufspreise in den Supermärkten. Denn die extrem niedrigen Bananenpreise machen es Produzentinnen und Produzenten unmöglich, ihre Produktionskosten zu decken und gleichzeitig ihren Arbeitern mehr Lohn zu zahlen.

Bei einem Bananenpreis von 99 Cent pro Kilogramm erhalten die Produzenten nur 11 Cent, die Plantagenarbeiterinnen und -arbeiter nur 7 Cent. Dies ist bei Weitem kein existenzsichernder Lohn, der den Arbeiterinnen und Arbeitern ein menschenwürdiges Leben ermöglicht.

Bei Fairtrade-zertifizierten Bananen kommen 45 Prozent des Endpreises bei den Produzentenorganisationen an. Bei einem Preis von 1,19 Euro je Kilogramm sind das 54 Cent. So können die Produzenten die Plantagenarbeiterinnen und -arbeiter besser bezahlen. In vielen Fällen ermöglicht die Bezahlung auch dann noch keinen existenzsichernden Lohn.



Ölpalmen liefern die höchsten Ölerträge, während Produkte wie Kokosnuss-, Raps- oder Sonnenblumenöl fast fünfmal mehr Fläche benötigen.



Palmöl

Palmöl ist aus unserem Alltag nicht mehr wegzudenken. Viele der Produkte, die wir täglich konsumieren, enthalten es. Allerdings sorgt der Anbau von Ölpalmen oftmals für eine Zerstörung von Primärwäldern, den Verlust von Biodiversität und eine Freisetzung von Klimagasen durch den Anbau auf Torfböden und Waldbrände. Deshalb setzen immer mehr Unternehmen in Europa auf zertifiziertes Palmöl.

Herkunft und Produktion

Indonesien und Malaysia produzieren gemeinsam etwa 85 Prozent des weltweit erzeugten Palmöls. Weitere wichtige Erzeugerländer sind Thailand, Kolumbien und Nigeria. 2019/2020 wurden weltweit 73,2 Millionen Tonnen Rohpalmöl erzeugt und 19,4 Millionen Tonnen Palmkernöl auf knapp 28 Millionen Hektar. Das entspricht 78 Prozent der Fläche Deutschlands. Ölpalmen liefern die ver-

gleichsweise höchsten Ölerträge pro Flächeneinheit. Kokosnuss, Raps oder Sonnenblume benötigen für einen ähnlichen Ertrag fast fünfmal mehr Fläche. Noch immer wird für den Anbau von Ölpalmen Regenwald zerstört. Indonesien hat – mit durchschnittlich 623.000 Hektar jährlich (Zeitraum 2011 bis 2018) – die höchste Abholzungsrate von Primärwald weltweit, obwohl das Land die Waldzerstörung seit 2016 deutlich eingedämmt hat.

Rolle Deutschlands/der EU und Konsum

Deutschland verwendete 2017 knapp 1,2 Millionen Tonnen Palmöl. In Europa setzen mehr und mehr Verwender auf zertifiziertes Palmöl, was positive Wirkungen nach sich zieht: Weniger Primärwälder werden gerodet. Biodiversität wird geschützt. Und da Bäuerinnen und Bauern weniger Palmölpflanzen auf Torfböden kultivieren, werden weniger Klimagase freigesetzt. In der EU soll die Verwendung von Palmöl als Biodiesel bis 2030 schrittweise auslaufen. Die EU erkennt es nicht mehr als nachhaltig im Sinne der Erneuerbare-Energien-Richtlinie an. Das BMZ setzt sich dafür ein, dass nur nachhaltiges Palmöl Zollpräferenzen erhalten soll. Es strebt an, dass Unternehmen langfristig in Konsumgütern, bei Futtermitteln und im Chemiesektor zu 100 Prozent nachhaltiges Palmöl einsetzen. Damit sich nachhaltige Produkte global durchsetzen, muss vor allem weltweit die Nachfrage nach zertifiziertem Palmöl gesteigert werden. Gerade in wichtigen Konsumentenländern wie Indien, Indonesien, China, Pakistan und Bangladesch ist das noch nicht der Fall.

Was kommt bei den Palmölproduzentinnen und -produzenten an?

Für die Erzeugerländer ist der Handel mit Palmöl ein wichtiger Wirtschaftsfaktor, er fördert Investitionen in ländliche Regionen und schafft Arbeitsplätze.

Der Anbau von Ölpalmen lohnt sich auch für Kleinbäuerinnen und -bauern, da das mögliche Einkommen pro Hektar höher ist als das für Mais, Kaffee oder Naturkautschuk. Im größten Produktionsland Indonesien bewirtschaften kleinbäuerliche Betriebe etwa 42 Prozent der Palmölfläche. Diese Zahl schließt auch solche Kleinbäuerinnen und -bauern ein, die vertraglich an größere Firmen gebunden sind beziehungsweise ihre Produktion an diese verkaufen. Nur etwa 22 Prozent der Fläche Indonesiens wird durch unabhängige kleinbäuerliche Betriebe bewirtschaftet. Solche erreichen durchschnittlich geringere Ölerträge pro Hektar, was auf einen schlechteren Zugang zu Schulungen, Krediten und gutem Pflanzmaterial zurückzuführen ist.

Nachhaltige Palmölproduktion

Fast 20 Prozent der weltweiten Palmölproduktion sind nach den Standards Roundtable on Sustainable Palm Oil (RSPO), International Sustainability Carbon Certification (ISCC), Rainforest Alliance oder Roundtable on Sustainable Biomaterials (RSB) zertifiziert. In Deutschland trugen 2019 83 Prozent des verbrauchten Palmöls ein solches Zertifikat. Leider wird gerade in wichtigen Konsumentenländern wie Indien, Indonesien, China, Pakistan und Bangladesch noch keine nachhaltige Palmölproduktion nachgefragt.

PALMÖL – Einsatzbereiche in Deutschland

Palmölverbrauch 2019 in Deutschland: 1,26 Mio. Tonnen



58 %	Energiesektor
19,7 %	Lebensmittelindustrie
12 %	Futtermittelbereich
8,4 %	Chemie/Pharmazi
2,3 %	Wasch-, Pflege- und Reinigungsmittel (WPR)

Palmöl im Lebensmittelsektor waren 2019 zu 90 % zertifiziert, Palmöl in allen Sektoren 83 %

Quelle: Meo Carbon Solutions 2021

Bisher ist allerdings nur ein geringer Anteil der Kleinbäuerinnen und -bauern zertifiziert. Für sie sind die Kosten zu hoch. Zudem erfahren sie oftmals wenig Unterstützung, um sich auf eine Zertifizierung vorzubereiten. Um die Hürden zu

verringern und auch Kleinbäuerinnen und -bauern in die internationale Wertschöpfungskette einzubinden, hat der RSPO einen Standard für unabhängige Kleinbauern eingeführt.

PALMÖL

FONAP

Das Forum Nachhaltiges Palmöl (FONAP) ist eine Multi-Akteurs-Partnerschaft aus rund 50 Unternehmen, Verbänden, Nichtregierungsorganisationen und den Bundesministerien für Ernährung und Landwirtschaft (BMEL) und für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ). Ziel ist es den Anteil an nachhaltig erzeugtem Palmöl auf dem deutschen Markt (im Lebensmittel-, Futtermittel- und Chemiesektor) zu erhöhen, existierende Standards und Zertifizierungen zu verbessern und zur Einhaltung der Menschenrechte entlang der gesamten Lieferkette beizutragen.

Seit 2013 engagiert sich FONAP für einen nachhaltigeren Palmölanbau in den Ursprungsländern.

Die Mitglieder des FONAP haben eine öffentliche Selbstverpflichtung abgegeben ausschließlich zu 100 Prozent nachhaltig produziertes Palm(kern)öl in ihren Produkten zu verwenden. Supporter des FONAP verpflichten sich zur Förderung von nachhaltigen Palmölprodukten in dem sie den Anteil zertifizierter Ware jährlich belegbar und ambitioniert erhöhen. Die Unternehmen engagieren sich, um Herausforderungen, wie die Wahrung ihrer menschenrechtlichen Sorgfaltspflichten sowie Zertifizierungsfragen gemeinsam- und nicht nur firmenintern - anzugehen.

Der Runde Tisch für nachhaltiges Palmöl – RSPO

Der Runde Tisch für nachhaltiges Palmöl (RSPO) ist eine Multi-Akteursinitiative, die 2004 ins Leben gerufen wurde. Zu den Gründungsmitgliedern gehören der World Wide Fund for Nature (WWF), Unilever, Migros und die Malaysische Palmöl Vereinigung.

Der RSPO hat heute weltweit über 4.970 Mitglieder und repräsentiert sämtliche Beteiligte des Palmölsektors: Ölpalmproduzenten, Verarbeiter und Händler, Erzeuger von Konsumprodukten, Einzelhändler, Banken und Nichtregierungsorganisationen.

Seit 2004 wurden Prinzipien und Kriterien für die nachhaltige Palmölproduktion entwickelt. Die Prinzipien lauten:

1. **Verhalte Dich ethisch und transparent**
2. **Halte Dich an Gesetze**
3. **Optimiere Produktivität, Effizienz, positive Wirkungen und Resilienz**
4. **Respektiere Gemeinden, Menschenrechte und schaffe Vorteile**
5. **Unterstütze die Integration von Kleinbauern**
6. **Respektiere Arbeitnehmerrechte und -bedingungen**
7. **Schütze und verbessere Ökosysteme und die Umwelt**

Im Jahr 2020 war eine Menge von 17,2 Mio. Tonnen, 19% der globalen Produktion nach RSPO zertifiziert. Der Großteil des zertifizierten Palmöls – 51% stammt aus Indonesien, gefolgt von Malaysia (42%). Der übrige Anteil stammt aus Papua Neu Guinea, Kolumbien und Brasilien.

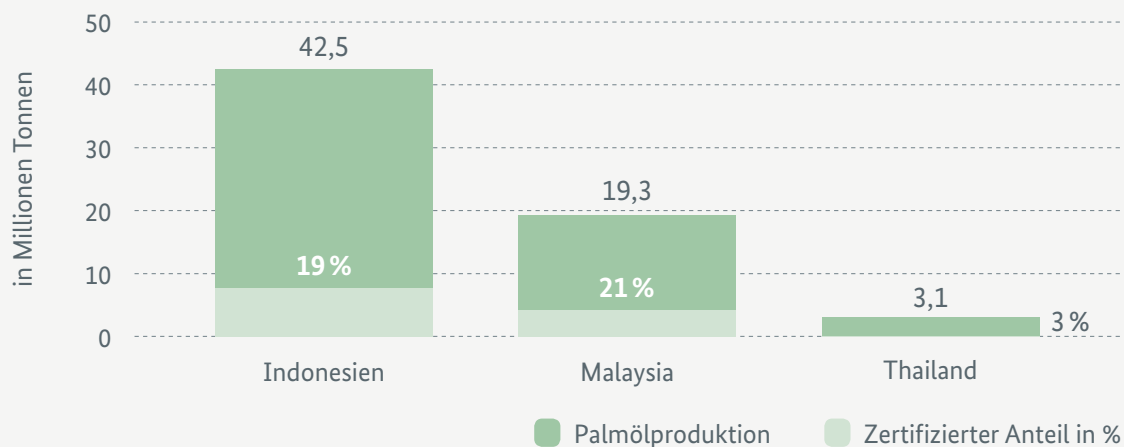
Der RSPO fördert Kleinbäuerinnen und -bauern über unterschiedliche Mechanismen: Seit 2019 besteht ein vereinfachter Standard für unabhängige Kleinbauern, es werden Schulungen angeboten und es wurde ein Unterstützungsfonds eingerichtet.



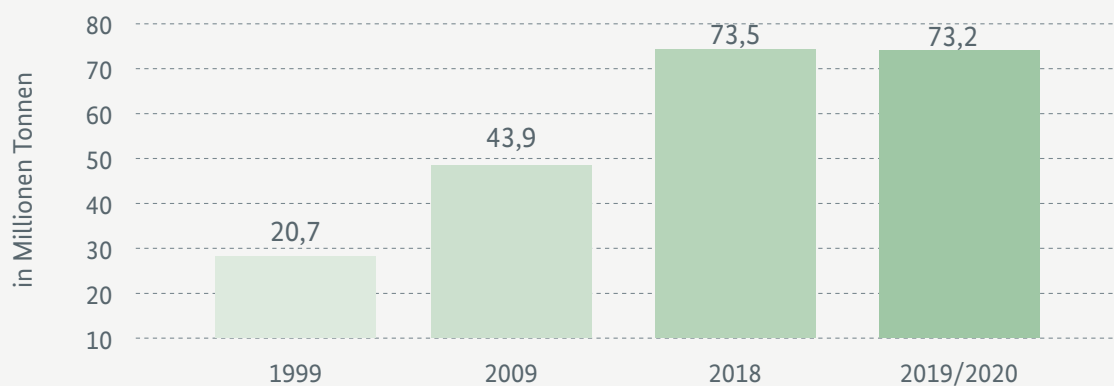


Ernte der Früchte
einer Ölpalme

PALMÖL – Hauptanbauländer 2019/2020



PALMÖL – Jährliche globale Produktion





Aus Soja wird vor allem Mehl für die Tierfütterung gewonnen.



Soja

Soja spielt bei der Erzeugung von Fleisch, Milch und Eiern eine wichtige Rolle. Der Grund dafür liegt in dem hohen Proteingehalt der Hülsenfrucht. Mehr als 80 Prozent der globalen Sojaproduktion werden als Futtermittel für Geflügel, Schweine, Rinder und Fische eingesetzt. Gleichzeitig ist Soja noch immer der größte landwirtschaftliche Entwaldungstreiber.

Herkunft und Produktion

Drei Länder produzieren 80 Prozent des weltweit eingesetzten Sojas: die USA, Brasilien und Argentinien. Die Anbaufläche ist 2020/2021 auf weltweit 127,5 Millionen Hektar angestiegen und damit mehr als dreieinhalbmals so groß wie Deutschland. Insgesamt wurden 361 Millionen Tonnen produziert. Die EU importierte 2018 knapp 10 Prozent

(9,5 Prozent) der weltweiten Sojaproduktion. Steigender Wohlstand und erhöhter Fleischkonsum, besonders in China, vergrößern die Nachfrage nach Soja weiter. Im Vergleich zu anderen Proteinlieferanten ist der Proteinertrag von Soja pro Hektar am effizientesten.

In vielen ländlichen Regionen brachte der Sojaanbau zwar Investitionen. Diese haben aber gleichzeitig einen hohen sozialen und ökologischen Preis. Der Sojaanbau trug von 1990 bis 2008 zu einer Entwaldung von 13 Millionen Hektar bei. Dies entspricht etwa 19 Prozent aller Entwaldung, die durch die Ausweitung von landwirtschaftlichen Flächen verursacht wurde. Nur die Produktion von Rindfleisch ist ein stärkerer Entwaldungstreiber. Besonders betroffen: Brasilien, Argentinien, Paraguay und Bolivien.

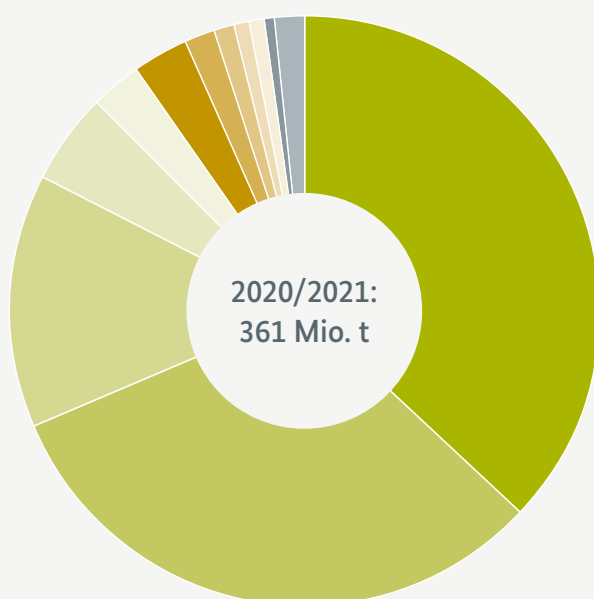
Die Sojapflanze kann gut in der Fruchtfolge, zum Beispiel mit Mais, eingesetzt werden und dabei zur Bodenverbesserung beitragen. Der Anbau von Soja findet jedoch in Lateinamerika meist großflächig, stark mechanisiert und mit hohem Einsatz von Pestiziden statt. Nicht selten kommt es in Lateinamerika zur Verdrängung von traditionellen Landnutzern. Sechs große Handelsunternehmen teilen mehr als die Hälfte der Sojaexporte aus Argentinien und Brasilien unter sich auf. 78 Prozent des weltweit angebauten Sojas ist gentechnisch verändert. Der Anbau dieser Sorten ist in der EU nicht erlaubt, die Einfuhr einiger genehmigter Sorten schon.

Rolle Deutschlands/der EU und Konsum

Knapp 10 Prozent des 2017 weltweit produzierten Sojas haben Mitgliedsstaaten der Europäischen Union verwendet. Von 34,4 Millionen benötigten Tonnen Soja hat Europa gerade einmal 2,8 Millionen Tonnen selbst hergestellt. Deutschland hat 2018 mehr als 6,1 Millionen Tonnen Sojabohnen und -schrot importiert und etwa 4,1 Millionen Tonnen im Inland konsumiert. Für die Erzeugung dieser Importe wurden geschätzte 2,1 Millionen Hektar beansprucht – dies entspricht der Fläche Hessens. Dabei waren 2018 47 Prozent in Übereinstimmung mit den FEAC-Richtlinien und 22 Prozent galten als „entwaldungsfrei“ zertifiziert.

Sojabohnen werden zu 75 bis 80 Prozent zu Soja-schrot verarbeitet, das fast zur Gänze in der Tierfütterung eingesetzt wird. Als eiweißreiches Futter ist Soja in der Fleisch- und Milchproduktion nicht mehr wegzudenken. Der Fleischkonsum hat dadurch einen direkten Einfluss auf die Rodung des Regenwaldes. Beim Pressen der Sojabohnen fällt neben dem Sojaschrot auch Sojaöl an, welches als Speiseöl genutzt oder zu Biodiesel verarbeitet wird.

SOJA – Produktion weltweit



Brasilien	133 Mio. t
USA	113 Mio. t
Argentinien	50 Mio. t
China	17,5 Mio. t
Indien	10,5 Mio. t
Paraguay	10,3 Mio. t
Kanada	6,4 Mio. t
Russland	4,3 Mio. t
Bolivien	2,9 Mio. t
Uruguay	2,4 Mio. t
EU 27	2,7 Mio. t
Andere	über 5 Mio. t

Quelle: USDA

In Form von Tofu, Sojamilch oder Sojasoße verzehren wir Menschen übrigens weltweit nur etwa 6 Prozent der Sojabohnen.

2017 waren nur 45 Prozent des in Deutschland genutzten Sojas in Übereinstimmung mit den Leitlinien für den Sojaeinkauf des Europäischen Dachverbands der Mischfutterhersteller (FEFAC). Soja, das gesichert entwaldungsfrei produziert wurde, machte nur etwa 16 Prozent des in Deutschland verwendeten Anteils aus.

Nachhaltige Sojaproduktion

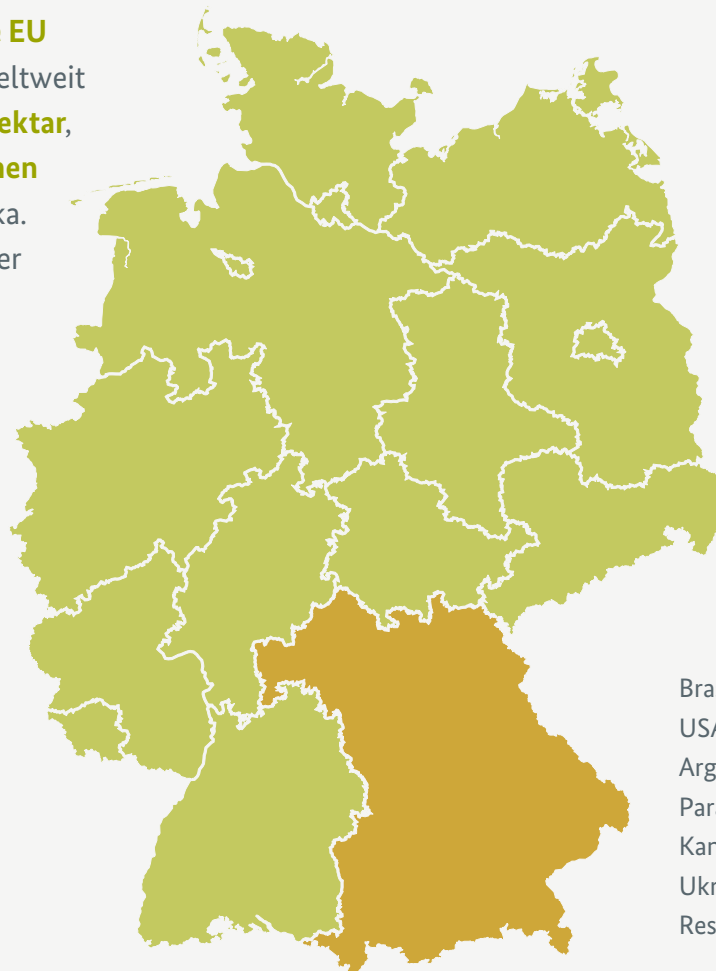
Im Amazonasgebiet konnte die fortschreitende Entwaldung seit 2006 stark eingedämmt werden. Nahezu alle großen Akteure der Lieferkette erklärten sich bereit, kein Soja mehr zu kaufen,

das auf gerodeten Regenwaldflächen angebaut wurde. In den letzten Jahren ist jedoch wieder ein Anstieg der Entwaldung im Amazonasgebiet zu verzeichnen.

Zudem weitete sich die Sojaproduktion außerhalb des Amazonasgebiets in den Savannen im Norden und Nordosten Brasiliens (Cerrado) und im Gran Chaco in Argentinien und Paraguay aus. Auch diese Gebiete beherbergen eine reiche Artenvielfalt, die auf diese Weise zerstört wird. Soja wird überwiegend in der Tierfütterung eingesetzt und somit nur indirekt über tierische Produkte vom Menschen konsumiert. Für die Endverbraucher ist es wenig ersichtlich, wie nachhaltig die eingesetzten Futtermittel sind. Bisher fragen sie nachhaltiges Soja als Futtermittel kaum nach.

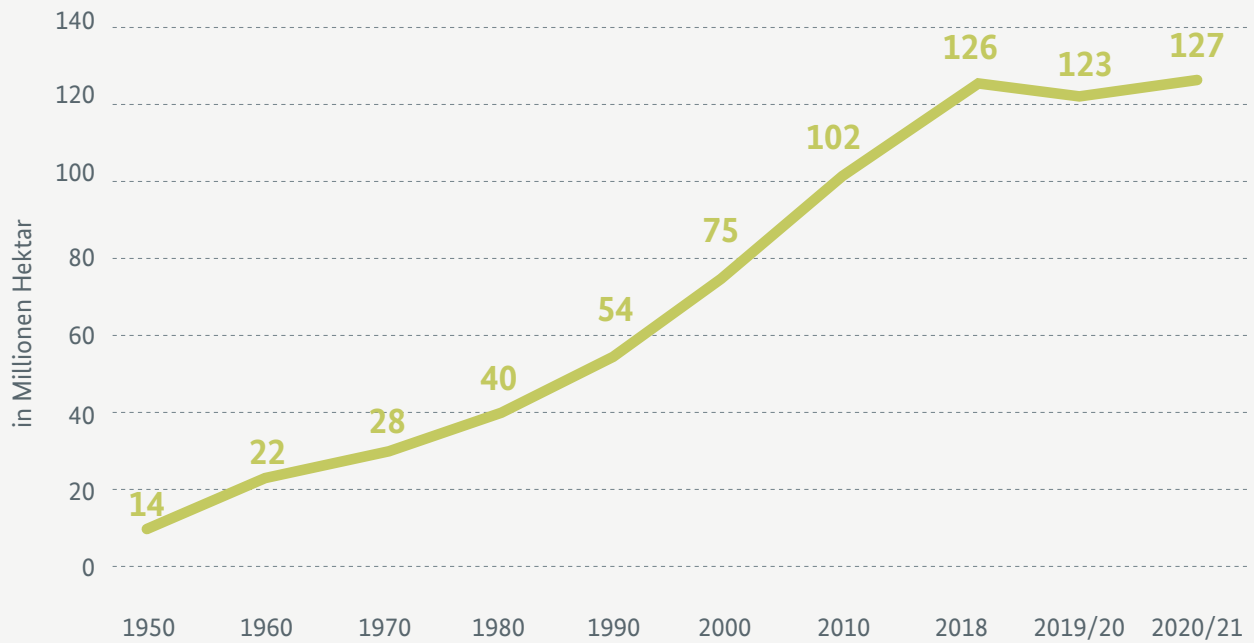
SOJA – Flächenverbrauch der EU für Sojaimporte

2018 beanspruchte **die EU** für ihre Sojaimporte weltweit etwa **10,5 Millionen Hektar**, davon etwa **6,8 Millionen Hektar** in Lateinamerika. Dies entspricht etwa der Fläche Bayerns.



Brasilien: 4,1 Mio. ha
USA: 2,5 Mio. ha
Argentinien: 2,2 Mio. ha
Paraguay: 0,5 Mio. ha
Kanada: 0,4 Mio. ha
Ukraine: 0,3 Mio. ha
Rest der Welt: 0,6 Mio. ha

SOJA – Anstieg der weltweiten Anbaufläche



Quelle: FAOSTAT und USDA



Die Schoten der Sojapflanze



Produktion in der
Textilwirtschaft

5. Perspektiven

Deutsche und internationale Unternehmen sollten mehr Verantwortung für Natur und Menschen in anderen Teilen der Welt übernehmen. Wir können zur Unterstützung engere Beziehungen zwischen Unternehmen und Produzenten fördern. Das allein reicht aber nicht aus: EU-weite Gesetze können dazu beitragen, dass Unternehmen ihre Sorgfaltspflichten erfüllen. Gleichzeitig müssen wir Regierungen vor Ort dabei unterstützen, Rahmenbedingungen für mehr Nachhaltigkeit zu schaffen.

Was jetzt passieren muss

Akteure in Partnerländern stärker einbinden

Firmen müssen vor Ort aktiv werden. Deutsche und internationale Firmen dürfen sich nicht nur auf ihre Zulieferer verlassen. Sie müssen selbst aktiv vor Ort für existenzsichernde Einkommen und Löhne sorgen. Der Preiskampf deutscher Unternehmen und Supermärkte darf nicht auf dem Rücken von Kleinbäuerinnen und -bauern in Partnerländern ausgetragen werden. Es ist gut, wenn Vorreiterfirmen einzeln aktiv werden. Aber nur gemeinsam bewirken wir systematischeren Wandel. Wir können Multi-Akteurs-Partnerschaften in Produktionsländern aufbauen, die im regelmäßigen Austausch mit Multi-Akteurs-Partnerschaften in Deutschland stehen. Einerseits wird deutschen Akteuren so eher bewusst, wo sie sich gemeinschaftlich engagieren können. Andererseits verstehen Produzenten in Partnerländern die Anforderungen in Konsumländern besser. Zudem müssen Partnerregierungen und lokale zivilgesellschaftliche Organisationen wie Kleinbauernverbände stärker eingebunden werden. Ohne dass sich die politischen Rahmenbedingungen in Partnerländern ändern, gibt es keinen nachhaltigen Wandel in Lieferketten. Unternehmen möchten wissen, ob sie sich auf Regierungen, die nachhaltige Anbauregionen aufbauen wollen, verlassen können. Umgekehrt müssen Distriktregierungen verstehen, welcher Mehrwert entsteht, wenn sie sich auf eine

nachhaltigere Landnutzungsplanung einlassen und lokalen Akteuren eine Mitsprache einräumen.

Verbindliche Regeln in Konsumentenländern aufstellen

Selbstverpflichtung und Multi-Akteurs-Partnerschaften reichen nicht immer aus, um in Deutschland eine gerechte Verteilung von Verantwortung für die Nachhaltigkeit in Lieferketten zu erreichen. In diesen Fällen können Gesetze dafür sorgen, dass alle Unternehmen Verantwortung übernehmen. Die Bundesregierung hatte viele Jahre auf ein freiwilliges Engagement der Unternehmen gesetzt, um die UN-Leitprinzipien für Wirtschaft und Menschenrechte in Deutschland umzusetzen. Ein Monitoring mit unabhängigen Dienstleistern ergab, dass die Ziele klar verfehlt wurden. Der Koalitionsvertrag sah für diesen Fall vor, dass die Bundesregierung tätig wird. Das ist mit der Verabschiedung des Lieferkettensorgfaltspflichtengesetzes durch den Deutschen Bundestag geschehen. Mit dem Gesetz hat Deutschland erstmals verbindlich festgelegt, was Unternehmen zum Schutz international anerkannter Menschenrechte tun müssen. Für die Menschen in den Lieferketten bringt das Gesetz mehr Schutz ihrer sozialen Rechte und damit mehr Teilhabe am globalen Wirtschaftswachstum. Für die Unternehmen schafft das Rechtsklarheit und Rechtssicherheit. Das Gesetz ist Teil eines „smart mix“ an verpflichtenden und freiwilligen Maßnahmen in allen Bereichen der Lieferketten, an deren Umsetzung das BMZ weiter arbeiten wird.

HERAUSGEBER

Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ),
Referat 122, Nachhaltige Agrarlieferketten, Internationale Agrarpolitik, Landwirtschaft, Innovation

REDAKTION

Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) GmbH

GESTALTUNG

wbv Media, Bielefeld; EYES-OPEN, Berlin

DRUCK

BMZ

Gedruckt auf Blauer Engel-zertifiziertem Papier

FOTOS

Cover: Monty Rakusen/gettyimages.de;

Umschlag innen: Thomas Imo/photothek.net; S. 18, 23, 27, 34, 48, 49, 51, 55: Ute Grabowsky/photothek.net;

S. 2, S. 4: Bluesky60/stock.adobe.com; S. 6, 40, 46: Michael Gottschalk/photothek.net;

S. 8, 10: Silvia Truessel/stock.adobe.com; S. 15: tanrock Gaphoto/gettyimages.de;

S. 21, 30, 36, 60: Thomas Imo/photothek.net; S. 22: Gael Gellé/GIZ; S. 25: Dorothea Hohengarten/GIZ;

S. 29: Thomas Koehler/GIZ; S. 31: subman/gettyimages.de; S. 32: Thomas Heinen/GIZ;

S. 33: Chaay_tee/stock.adobe.com; S. 38: joloei/stock.adobe.com;

S. 41: wundervisuals/gettyimages.de; S. 42: Nikhil V. Patil/stock.adobe.com;

S. 44: bonga1965/shutterstock; S. 45: Joerg Boethling/visualindia.de;

S. 52: oneinchpunch/stock.adobe.com; S. 56: nnattalli/shutterstock.com

S. 59: Hassyoudo - stock.adobe.com

STAND

September 2021

DIENSTSITZE

→ BMZ Bonn

Dahlmannstraße 4

53113 Bonn

T +49 228 99535-0

F +49 228 99535-3500

→ BMZ Berlin | Im Europahaus

Stresemannstraße 94

10963 Berlin

T +49 30 18535-0

F +49 30 18535-2501

KONTAKT

poststelle@bmz.bund.de

www.bmz.de